

Arbeiter-Zeitung

Parteblatt der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Grundpreis: Einzelnummer 25 Pf. Durch Ausdrucken 1,50 Mk. für die Woche.
0,10 Mk. für den Monat. Durch die Post 0,10 Mk. für den Monat.
Verlagskonto Nr. 23 683. Sozialistischer Verlag e. G. & C. D., Berlin.
Vereinsabonnement: Ring Nr. 1827.

Kunstgewerbe: Die 8 geplattete Millimeterpappe über dem Raum 0,30 Mk.
Gesamtkosten 0,60 Mk. Sticker und Wohnungsschild. Sonderausgaben, Verleih-
und Verkaufsausgaben 0,80 Mk.
Reklame: Die Millimeterpappe, 8 geplattet oder deren Raum im Zuge 0,40 Mk.

Sonntag, den 7. August 1921

Der Zentralkomitee der KPD. zum Moskauer Kongress.

Die Moskauer Beschlüsse und die Partei.

In zweitägigen Verhandlungen hat der Zentralkomitee der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands über die Beschlüsse des Moskauer Kongresses beraten. Es braucht nicht ausführlich dargelegt zu werden, daß innerhalb einer großen internationalen Partei, wie der Kommunistischen, die Beschlüsse des obersten Internationalen Kongresses bindend sind für die Sektionen der einzelnen Länder. Der Zentralkomitee war sich dieser Tatsache bewußt und in seiner Resolution, die gegen 4 Stimmen aus der Opposition angenommen wurde, hat er zum Ausdruck gebracht, daß er die Beschlüsse und Abmachungen des Internationalen Parteitags vorbehaltlos anerkennt und in den kommenden Kämpfen mit der Bourgeoisie die Strategie des revolutionären Kampfes anwenden wird, wie sie in den Thesen des Kongresses aufgezeichnet ist.

Im Mittelpunkt der Moskauer Tagung standen die italienische und die deutsche Frage. Das politische Interesse des Zentralkomitees mußte sich notgedrungen konzentrieren auf die Behandlung der deutschen Frage und aus der parteididaktischen Situation wuchs naturgemäß die Frage an die Levi-Gruppe heraus: Wie stellt Ihr Euch zu den Beschlüssen des Moskauer Kongresses und was werdet Ihr zur Ausführung derselben tun? Die Tatsache, daß in Moskau unter Vermittlung der Executive zwischen der von der Parteimitgliedschaft gewählten deutschen Delegation und den Vertretern der Opposition, ein "Friedensvertrag" unterzeichnet wurde, läßt erkennen, daß ein Misstrauen bestand, bezüglich der loyalen Durchführung der Moskauer Beschlüsse. In Moskau wurde zweifellos mit Hilfe der Executive ein Weg zur Verständigung innerhalb der deutschen Delegation gesucht. Während so auf dem Weltkongress an einer Beseitigung der vorhandenen Differenzen gearbeitet wurde, entwiderten sich in Deutschland immer schärfere Gegensätze. Paul Levi war bekanntlich nicht in Moskau, sondern redigierte in Deutschland den "Sowjet" und regierte die Sowjetschreiber. Noch vor wenigen Tagen, als die Beschlüsse des Moskauer Kongresses bereits bekannt waren, probotisierte der Herausgeber des "Sowjet" nicht nur die deutschen Parteimitglieder, sondern die gesamte Internationale in schärfster Weise. Diese bewußten Herausforderungen wurden fortgesetzt von den Mitgliedern des "Sowjet" der Executive gegenüber. Die innerparteilichen Verhältnisse waren also beim Zusammentritt des Zentralkomitees stark zugespielt. Der Zentralkomitee stand vor der wichtigen Entscheidung, sich trotz der organisierten Zustimmung der Lage in der politischen Ausführung der Beschlüsse des Moskauer Kongresses nicht beirren zu lassen.

Was wurde in Moskau in der deutschen Frage beschlossen?

1. Die Haltung der Executive in der italienischen Frage war richtig;
2. die Märzaktion war kein "balunistischer Putsch";
3. Paul Levi ist ein Renegat;
4. jede politische Zusammenarbeit mit Levi ist ausgeschlossen;
5. eine besondere Gruppen- und Fraktionsbildung innerhalb der Partei gibt es nicht;
6. jede Mitarbeit von Parteigenossen an Zeitschriften, die nicht der Kontrolle der Executive unterstehen, ist verboten.

Durch diese wichtigen Beschlüsse wurde vor allen Dingen der "Gewissenskonflikt", der im Februar zum Ausbruch der 5 Genossen aus der Executive geführt hatte, gründlich desavouiert. Der Kongress hat mit aller Deutlichkeit hervorgehoben, daß die kommunistische Internationale Massenparteien umfassen muß, will sie ihre Grundzüge zur Durchführung bringen. Die Furcht mancher Genossen, der Kommunismus werde in Westeuropa der unfruchtbaren Sektiererei verfallen, war völlig unbegründet. Angeknüpft dieser geschichtlichen Wahrheit muß noch einmal darauf hingewiesen werden, wie grundverkehrt damals die Haltung jener Genossen gewesen ist und von welchen schweren Folgen dieser Schritt begleitet war. Der Zentralkomitee hat sich auch nicht gescheut, den Kritikern innerhalb der Levi-Gruppe ganz offen zu sagen, was schon bei früheren Anlässen deutlich betont wurde, daß bei der Einleitung, Durchführung und theoretischen Auswertung der Märzaktion Fehler gemacht wurden. In der Aussprache wurde mehrfach von den Vertretern der Partei mehrheitlich hervorgehoben, daß die Offensivtheorie, wie sie in den Thesen Thalheimer-Schum zum Ausdruck kommt, in der deutschen Partei keine Beteiliger findet. Es gibt in der deutschen Partei keine "Linke", deren theoretische Basis etwa die Offensivtheorie wäre. Die einheitlichen theoretischen Grundlagen der deutschen Partei, das hat die Sitzung des Zentralkomitees bewiesen, sind die Thesen der Kommunistischen Internationale.

Der Zentralkomitee war nicht imstande, die Entspannung innerhalb der Partei völlig herbeizuführen. Er wurde daran im wesentlichen verhindert durch das bestehende Misstrauen gegen die Levi-Gruppe. Letztere trug durch ihr eigenes Auftreten keineswegs dazu bei, unter den Parteigenossen die Überzeugung zu wecken, daß sie gewillt sei, die Beschlüsse und Abmachungen des Moskauer Kongresses unmittelbar durchzuführen.

Die Zentrale stand in dieser Situation vor der Aufgabe, die vergangene Epoche in der Partei, soweit es sich um die innerpolitischen Auseinandersetzungen handelte, politisch abzuschließen in der Weise, daß sie die wichtigen politischen Aufgaben der vor uns liegenden Epoche zu lösen versucht unter Einschluß aller aktiven und lösungsbereiten Elemente innerhalb der Partei.

Die Notwendigkeit der kommunistischen Werbearbeit und Tatkraft unter den arbeitenden Massen pocht mit wuchtigeren Schlägen denn je an die Tore. Diese unmittelbare, unabdingbare Notwendigkeit der kommunistischen Führung des Proletariats muß erfüllt werden. Deshalb dürfen auch die Auseinandersetzungen über die Ergebnisse des Moskauer Kongresses trotz alter Leidenschaftlichkeit, mit der sie höchstens geführt werden, nicht lähmend auf die Kraft der Organisation wirken. Im Gegenteil, sie müssen das Vertrauen der großen Massen in die kommunistische Bewegung verstetigen und die Schlagkraftigkeit der Organisation steigern. Zur Erreichung dieses Ziels ist die Zurückstellung jeder persönlichen Verbitterung und Verärgerung unbedingt notwendig.

Der am 22. August stattfindende Parteitag, dessen beantragte Berichtigung abgelehnt wurde, nur dann die hinter uns liegende Epoche endgültig zum Abschluß bringen und der Partei das Rüstzeug geben für die kommenden Kämpfe. Es gibt außer den zentralistischen Tendenzen, die in dem außerhalb der Partei erscheinenden "Sowjet" in Erscheinung getreten sind, keine theoretischen Gegensätze innerhalb der Partei, die die Grundlagen für bestimmte Richtungen abgeben könnten. Bei der Frage des revolutionären Temperaments oder dem "Glauben" an den revolutionären Willen einzelner Genossen zur Tat kann schlechterdings die politische Eristizität der Partei nicht abhängig gemacht werden. Die Anforderungen, die an uns verlangt werden, verpflichten jeden Kommunisten, sich unbedingt in den Dienst der Partei zu stellen und der KPD durch aufrüttelnde revolutionäre Propaganda und Ausmischung aller proletarischen Kämpfe neuen und erweiterten Boden im Proletariat zu verschaffen.

Fortschreibung der Diskussion über den Bericht des Genossen Koenen.

Reumann (Redner der Opposition): Wenn man die Beschlüsse des Kongresses betrachtet, muß man vorerst eins feststellen, der Erfolg der deutschen Delegierten gegen Trotski. Thesen war grundsätzlich, weil sie geglaubt haben, feststellen zu müssen, daß die Revolution unmittelbar vor der Tür steht. Der Widerspruch beweist, daß man den Arbeitern das Ziel in die allernächste Nähe rückt. Daraus entstrahlt auch die Theorie der Offensiv, des schnellen, voreiligen Angriffslagens. Trotski sagte, daß nicht ein einziger Stosz genügen kann, das kapitalistische System zu vernichten. Mit seinem Material wollte Trotski beweisen, daß die Krise fortduckt, daß wir aber jetzt in einem Wellental der Krise sind. Wir müssen die Zeit bereichern, um zu organisieren und Propaganda zu machen. Die Taktik ist aufgebaut auf eine genaue ökonomische Analyse. Trotski hat festgestellt, daß äußerlich eine Konolidierung, innerlich aber eine weitere Verstärkung des Kapitalismus eingetreten ist. Diesem Zustand müssen die kommunistischen Parteien Rechnung tragen. Wir müssen alle Kämpfe aufnehmen, aber nicht so hineinstoppen, wie wir es bei der Märzaktion getan haben. Die Stellung der KPD und jener Genossen in unserer Partei, die eigentlich KPDisten sind, wird am vierten Kongress noch weiter radikal erledigt werden müssen. Radikal hat so wie wir das Fehlerhaute der Einstellung der Märzaktion und der technischen Fehler kritisiert. Innerhalb der KPD waren große Differenzen bei der Beurteilung der Märzaktion. Man war sich darüber klar, daß die Märzaktion der KPD schwere Schäden verursacht hat. Einige haben erklärt: Gott behüte uns noch einmal vor einer solchen Märzaktion! Und am Kongress wurde von Trotski oft genug betont: Mit der Offensivphilosophie richtet man die Bewegung zu-

Bon dem Standpunkt, der in Trotski's Thesen festgelegt ist, sind auch die Thesen der Taktik zu betrachten. Dabei will ich sagen, daß politische Erfolg der deutschen Rebellie, das Offensivgedanke, haben die Delegierten in Moskau nicht ausgeholt. Sie haben Ihre Offensivtheorie glatt fallen lassen.

Wir haben in Moskau deshalb nicht mehr vom balunistischen Putsch gesprochen, weil fortwährend erklärt wurde, daß es ein Defensivkampf gewesen sei. Die Märzaktion war als Kampftakt der Arbeiter ein Fortschritt, weil Arbeiter gekämpft haben. Und deshalb haben wir erklärt, daß die Executive recht gehabt hätte, als sie an die deutschen Arbeiter schrieb: Ihr habt recht gehandelt. Sie konnte es gar nicht anders. Aber es wäre Blödsinn der deutschen Executive gewesen, rücksichtslos alle begangenen Fehler einzugeben.

Wenn heute gesagt wird, die Thesen des Kongresses sind auslegungsfähig, so sage ich schon, daß der Kongress auf Kompromiß eingestellt war. Trotski stellte fest, daß innerhalb der Delegierten drei Tendenzen vorhanden waren. Thalheimer sagte, in Deutschland war alles stehender Kampf, Passivität. Den Wall mußten wir durchbrechen. Hebert sprach von der außerordentlichen Zusammensetzung der nationalen und internationales Konflikte, daß die Massen kämpfen wollten, und daß die KPD, diesem Drang nach dem Kampfe gerecht werden mußte. Und Koenen sagte, daß in Mitteldeutschland heller Aufruhr geherrscht habe und ringsherum Passivität. Dieser Widerspruch, daß drei Vertreter der Zentrale drei verschiedene Meinungen haben, beweist, daß absolut keine Klarheit herrsche und herrsche.

Wir wollten auch gegen den Erlaß Hörsings kämpfen, und zwar auf jene Weise, wie sie jetzt vom Kongress festgelegt worden ist; aber nicht mit falschen Methoden und mit falschen Parolen. Daß die Parole: "Turz der Regierung" blödsinnig war, das wurde auch in Moskau festgestellt. Das Gerücht von der Offensive war gefährlich. Wir haben die Märzaktion bekämpft, weil sie mit untauglichen Mitteln geführt wurde. Die Einführung der Presse war falsch. Mit der Verurteilung der Offensivphilosophie ist auch die Märzaktion verurteilt worden.

In Moskau wurde auch besprochen: Wie schaffen wir die Möglichkeit für eine gemeinsame Arbeit zwischen Opposition und Mehrheit der Partei? Das war der sogenannte Friedensvertrag. Wir haben gestraft, ob die deutsche Zentrale bei ihrer Einstellung in der Lage ist, die Kongressbeschlüsse durchzuführen. Die deutsche Zentrale hat sich bis jetzt noch nicht dazu ausgesprochen, was sie dazu tun will, um die Maßregelungen oppositioneller Genossen aufzuheben.

Der Parteitag muß verzögert werden, um den Organisationen eine Möglichkeit zu geben, zu den Moskauer Beschlüssen Stellung zu nehmen. Wir müssen die Genossen richtig einstellen, damit sie nicht verzweifeln, wenn in einem halben oder einem Jahr noch nicht der Endkampf gekommen ist, weil wir der festen Überzeugung sind, die Krise geht weiter.

Es gibt keine Differenz zu dem, was Friesland sagt, vom Kampf gegen die Versetzung. Es handelt sich darum: wie. Wir sind der Meinung, im Rahmen und in Konsequenz des offenen Briefes. Nicht aus Grund klarer und nüchtern Einschätzung der Situation.

Es ist falsch, wenn manche Genossen behaupten, daß der Kongress rechts war. Lenin sagte sehr oft: Sehr sorgfältig müssen die Kampfsmöglichkeiten, und die Parolen, sorgfältig überlegen, ehe man sich in Kämpfe mit der Bourgeoisie einlädt. Diese Einstellung hatte bei einigen Genossen Widerspruch erregt. Sie sagten: Es wird zuviel Gewicht gelegt auf den Kampf gegen links und zu wenig auf den Kampf gegen die Zentralisten. Lenin aber sagte: Wir müssen praktische, politische Arbeit leisten, dann wird sich herausstellen, wer Kommunist ist und darin liegt der Kampf gegen "kleine Dummköpfe", und es wird sich zeigen, wer Kommunist ist.

Die Kongressbeschlüsse müssen in der Partei verbreitet werden. Es muß völlige Diskussionsfreiheit herrschen. Es muß Schluß gemacht werden mit der Verbreitung der Pogromstimmung gegen die Gegner der Märzaktion. Die Presse muß eingestellt werden auf die Einstellung auf die Bedürfnisse der Arbeiterschaft haben. Es besteht die unbedingte Notwendigkeit der Schaffung einer Zentrale, die allen Kräften in der Partei die Möglichkeit zur Arbeit gibt.

Es wird uns von der Zentrale der Vorwurf gemacht, daß wir Oppositionelle weiter zusammenkommen. Aber wir haben in Moskau gesagt, daß die Opposition über die Kongressbeschlüsse diskutieren muß, und daß sie Abschlußsitzungen über den Kongress halten muß.

Reumann legt im Namen der Opposition folgende Anträge vor:

Um Interesse der einheitlichen Kampfsmöglichkeit der Partei wird verlangt:

- der Rücktritt der Executive,
- parteiliche Neuwahl der Zentrale bis zum Parteitag,
- Sicherstellung völliger Diskussionsfreiheit, nur begrenzt durch den Rahmen des kommunistischen Programms,
- Neubesetzung der Redaktionen,
- Rückgangigmachung der Maßregelungen, die auf Erdrößelung der Opposition hinzielen,
- Rückgangigmachung der Delegiertenwahlen zum Parteitag.

Reumann erklärt im Namen der Opposition, daß nach der Durchführung ihrer Vorschläge jede besondere Propaganda außerhalb des Rahmens der Partei aufhört.

Genosse Meyer stellt den Antrag, auch der Opposition einen Konsens aus dem Kreise der Delegierten anzubieten, ferner den Antrag, den Genossen von der Mehrheit und den Genossen von der Opposition abwechselnd das Wort zu erteilen. Beide Anträge werden angenommen. Statt eines Konsenses wird der Genossen Zeit längere Zeit zugestellt.

Stoeber: Leider war ich wegen einer ersten Erkrankung längere Zeit an der Mitarbeit in der Zentrale verhindert. Bei der Beurteilung des Resultats des Kongresses ist nicht entschieden, was der oder jener führende Genosse gesagt hat. sondern die vom gesamten Kongress herausgearbeitete soziale Linie für die autentische Arbeit der Kommunisten. Die Opposition ist wegen ihres Verhaltens schwer gerügt, aber auch die Zentrale während der Märzaktion gelobt worden. Wir müssen geschehen, daß bei der Einstellung, Durchführung und theoretischen Auswertung der Märzaktion Fehler gemacht werden, aus denen wir unbedingt die Lehren zu ziehen haben. Man kann wohl sagen, daß dieser Kongress etwas erreicht, daß

Gewerkschaftliches.

Das holsteinische Landproletariat hilft sich selber.

Nach den letzten Erfahrungen, die die Landarbeiter Schleswig-Holsteins mit den Führern des deutschen Landarbeiterverbandes gemacht hatten, war es auch dem letzten Proletarier klar, daß diese Herren an eine erträgliche Verbesserung der Lage des Landproletariats nicht dachten. Die günstigsten Kampfausichten hatten die Landarbeiter natürlich in der Zeit vor und während der Ernte und die Verschleppungsmanöver der DVL-Bürokraten Hansen, Albers und Beers deuteten darauf hin, daß diese den Kampf bis nach der Ernte verschlieppen wollten, um ihn dann ganz unmöglich zu machen. Die Lage des Landproletariats, dessen Lebenshaltung immer tiefer und tiefer gesunken war, wurde von den proßlerigen, machtlustigen Junkern, war so schwierig, daß es sich ohne Unterschied der Parteianhänger einmütig den Verrätern der DVL-Gauleitung entgegenstimmte, die nicht die Interessen der Landarbeiter, sondern der Junker wahrnahmen.

So tagte am Sonntag in Neumünster eine aus allen Teilen Schleswig-Holsteins bestehende Konferenz von Landarbeitern, auf der alle Parteien vertreten waren. Es herrschte dort ein mäßig die Meinung, daß die Verbandsbürokratie des DVL überhaupt nicht ernstlich daran denke, eine wesentliche Verbesserung des Tarifvertrags herbeizuführen, sondern daß sie gewollt sei, sich mit einigen unwesentlichen Zugeständnissen zu begnügen, um dann die Landarbeiter in der schwierigen Winterszeit ihrem Schicksal zu überlassen. Die Konferenz wurde sich deshalb über einen wesentlich verbesserten Tarifentwurf einig, und beschloß einstimmig, denselben dem Arbeitgeberverband vorzulegen. Wenn dieser bis Dienstag mittag 12 Uhr den Vertrag nicht angenommen hat, so hat eine gewählte Kommission die weiteren Schritte zu unternehmen. Der Gauleitung des DVL wurde von den Beschlüssen Mitteilung gemacht und an sie die Ausförderung gerichtet, sich für die Forderungen der Landarbeiter einzusezen.

Die Landarbeiter Schleswig-Holsteins sind auf dem richtigen Wege. Wenn die Gewerkschaftsbürokratie nicht gewillt ist, auch nur für die allernotwendigsten Lebensinteressen des Proletariats einzutreten, so müssen sich die Arbeiter aller Parteien zusammenfinden um in gemeinsamer Front die Bürokratie zur Erfüllung ihrer Pflichten zu zwingen.

Das deutsche Landproletariat ist gewillt, seine elende Lage zu verbessern. In vielen Teilen Deutschlands haben sie im Kampf gestanden oder treten in neue Kämpfe. So kommt auch die Nachricht, daß auf zahlreichen Gütern Mecklenburgs Landarbeiterstreiks ausgebrochen sind. Dem Kampfwillen der Landarbeiter treten nicht nur die Junker, sondern auch vielfach die DVL-Führer entgegen.

Zur Metallarbeiterausperrung in Bielefeld.

Am Montag, den 1. August, wurden circa 9000 organisierte Metallarbeiter vom hiesigen Unternehmertum ausgesperrt. Der Aussperrung ging folgender Vorgang voraus:

Anlässlich des in Bielefeld stattfindenden Internationalen Jugendtages hatten SPD- und USPD-Arbeiter der größten Betriebe aus Solidaritätsbezeugung die republikanische und rote Fahne gehisst. An das Unternehmertum war das Ersuchen gerichtet worden, mittags 12 Uhr Arbeitschluss machen zu lassen. Die Unternehmer lehnten das Ersuchen ab und verlangten das Einholen der gehissten Fahnen, die sie als Lappen bezeichneten. Die Arbeiter, empört über das brutale Verhalten einiger Scharfmacher, verließen, entgegen den Willen der Unternehmer, um 12 Uhr die Betriebe. Das Unternehmertum nahm noch am gleichen Tage zu der nunmehr eingetretenen Situation Stellung. Die Aussperrung der renitenten Arbeiter wurde beschlossen. Als am Montag die Arbeiter zu den Betrieben zurückkehrten, wurde ihnen durch Anschlag an den Fabriken bedroht, daß sie für 24 Stunden als ausgesperrt zu betrachten seien.

Die Metallarbeiterorganisation nahm noch am gleichen Tage zu dem Vorgehen des Unternehmertums Stellung. Die Funktionäre des Verbandes, vom größten Kampfgeist beseelt, forderten den allgemeinen Streik und bei Wiederaufnahme der Arbeit Bezahlung des Lohnausfalls. Der Verbandsbürokrat Buse war anderer Meinung. Mit der berühmten menschewistischen Taktik widelte er die Funktionäre ein, so daß das Verlangen mit 191 gegen 120 Stimmen abgelehnt wurde. Er plädierte für sofortige Wiederaufnahme der Arbeit, verbündigte sich für die Bezahlung des Lohnausfalls und vertrieb hierbei auf den „rechtmäßigen Instanzenweg“, den Schlichtungs-

ausschuß. Die oppositionellen Werktäte fühlten sich nicht ohne weiteres in ein Zustande gekommenen Vertrag und verweigerten die Arbeitsaufnahme am 2. August. Zu dieser Situation wurde erneut Stellung genommen. Auch hier gelang es den Verbandsbürokraten, durch allerhand Gruselgeschichten die „disziplinlosen“ Arbeiter zur Umkehr zu bringen. Das Manövriert werden des Bürokraten war hier leicht, da die anderen Werktäte die Arbeit bereits ausgenommen hatten.

Somit hat die Aussperrung der Bielefelder Metallarbeiter mit dem Sieg der Unternehmer geendet. Kein Mensch glaubt, daß auf dem Instanzenweg den Arbeitern auch nur ein winnig Lohnausfall bewilligt wird. Die wirtschaftsfriedlichen Verbandsangestellten sind ihrer Rolle treu geblieben. Es fragt sich nur, wie lange die Bielefelder Metallarbeiter diese Vertreter noch dulden werden. Bielefeld war bisher Hochburg der Menschheit. Heute gärt es bereits. Nicht lange mehr, und sie werden bald das lechte Ansehen bei den ehrlichen Arbeitern verloren haben.

Neue Lohnkämpfe in Westdeutschland.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ sind die Bergarbeiter der Domänengrube bei Düsseldorf wegen abgelehnter Lohnforderungen in den Aussand getreten. Die deutschen, auf holländischen Zeichen arbeitenden Bergarbeiter haben sich dem Streik angegeschlossen. Die Direktion des Gütenwerks „Rote Erde“, das seit längerer Zeit infolge Streiks und nachfolgender Aussperrungen stillstand, hat gemeinsam mit der Gewerkschaftsbürokratie einen Vorstoß gegen die lämpischen Arbeiter unternommen. Sie erklärt, daß sie mit 90 Prozent der Belegschaft den Betrieb wieder eröffnen will, d. h. 10 Prozent Arbeiter (womit sie natürlich die revolutionären Vorläufer meint) sollen ausgesperrt bleiben. Die Gewerkschaften erklärten, daß, nachdem die Verhandlungen mit der Regierung ergebnislos geblieben seien, sie es den Arbeitern selbst überlassen, ob sie die Arbeit wieder aufnehmen wollen. Der Versuch der Gewerkschaftsbürokratie, in dieser Situation die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen, stellt einen schmählichen Verrat der Proletarierinteressen dar. Es bleibt zu hoffen, daß die Arbeiterschaft der „Roten Erde“ sich im Gegenteil an die übrigen Arbeiter wendet und sie zu gemeinsamem solidarischem Kampfe gegen die Verschlechterung der Lebensbedingungen aufruft.

Massenaussperrung in Braunschweig.

Weil vier kleinere Metallbetriebe wegen Lohndifferenzen streiken, drohen die Industriellen Braunschweigs mit der Aussperrung aller Metallbetriebe, wenn sich die Streikenden nicht bis Sonnabend dem Diktat der Unternehmer unterwerfen. Der gelbe Betriebsrat hat von vornherein die Versicherung erhalten, daß er weiterarbeiten dürfe.

Diese Drohung der Braunschweiger Scharfmacher hat die heile Empörung in der Braunschweiger Arbeiterschaft ausgelöst. Mit entschlossenen Kampfwillen erwarten sie die Gewaltmaßnahmen der Unternehmer, denen sie mit entsprechenden Mitteln begegnen werden.

Die Lohnbewegung der Eisenbahner.

Bereits mehrfach haben wir über die Forderungen der Eisenbahnermitgliedschaften aus den verschiedenen Teilen des Reiches berichtet, die alle eine Ausbesserung der Gehälter verlangen. Durch die Schild des DGE-Bürokrates wurde die aussichtsreiche Eisenbahnerbewegung im Januar dieses Jahres abgewürgt. Die einleidende Teuerung zwingt aber den Eisenbahnerverband, nunmehr doch die Forderungen der Eisenbahner zu vertreten, wenn auch vorsichtig nur mit dem Mund. Auch die Hamburger Mitgliedschaft hat sich z. B. mit dieser Frage beschäftigt und nachstehende Resolution angenommen:

„Die am 22. Juli 1921 im Gewerkschaftshaus tagende Generalversammlung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes, Ortsgruppe Groß-Hamburg, beauftragt den Hauptvorstand, beim Reichsverkehrsministerium eine Lohnberührung zu beantragen, die den kommenden Teuerung voll und ganz Rechnung trägt. Die Versammlung erwartet aber, daß diese Forderung nicht in endlosen Verhandlungen versankt, sondern daß der Hauptvorstand ein kurzfristiges Ultimatum stellt und im Abstechungsfall mit dem Streik droht.“

Dem starken Drängen der Mitgliedschaft konnte sich selbst der Eisenbahnervorstand nicht mehr entziehen; er hat den erweiterten Verbandsausschuß in Berlin zusammengetreten lassen, der nach mehrjähriger Beratung eine Entschließung faßte, in der auf Grund der Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse zugunsten der Verbraucher eine allabdinge und durchgreifende

antriebige Regelung der Eisenbahnverhältnisse unabdingbar erforderlich erscheint, und verlangt deshalb eine gleichmäßige Heraushebung der Grundlöhne, eine Vereinheitlichung der Teuerungszulagen, die der gegenwärtigen und kommenden Teuerung entspricht. Werner beschloß den Verbandsausschuß, sich mit den anderen Eisenbahnorganisationen zwecks gemeinsamen Vorgehens in Verbindung zu setzen. Es wird Aufgabe der Eisenbahner sein, für die Durchführung der Versprechungen ihres Vorhabens zu sorgen.

Frankfurter Kommunistenprozeß.

In kurzen, eindringlichen Sätzen antwortet der Verteidiger Justizrat Dr. Fränkel: „Ich habe schon in anderen Prozessen zum Ausdruck gebracht, daß das Gericht nicht verfassungsmäßig ist. Was dieser Rechtsbeugung zugrunde liegt, ist die Angst vor dem Kommunismus, die bleiche, schlitternde Angst. Diese Herren wissen, daß sich der Gang der sozialen Revolution nicht mit bewaffneter Macht, nicht mit 100-jährigen Buchtausstrafen gegen Kommunisten aufhalten läßt, aber sie versuchen sich zu wehren, versuchen sich einzureden, daß Hitlerkäse eine Waffe gegen den Kommunismus sind, und verlegen dabei jedes Recht. Die Kappverbrecher des vorigen Jahres sind noch nicht verurteilt, wohl aber die Kommunisten des März dieses Jahres. Wenn der Staatsanwalt meinet, daß für die Richter das erste Verhöld der Beugen maßgebend sein solle, so stellt das die ganze Prozeßkunst auf den Kopf. Die Polizeibeamten, die die Protokolle aufgenommen haben, sind keine Zeugen, sie können wohl beklagen, was der Zeuge damals ausgesagt hat, aber nicht, ob diese Aussage auch wahr ist. Gültig ist nur, was sich hier abgespielt hat. Durch die Überraschung seien die Angeklagten zu einer richtigen Aussage kommt. Im Gegenteil! Es ist ganz selbstverständlich, daß ein überrechter Mensch nicht so leichtliche Angaben machen kann wie jemand, der sich die Sache reiflich überlegt hat. Der Herr Staatsanwalt hat sich auf Gerichte gestellt. Was würde der Herr Staatsanwalt sagen, wenn er vor ein Revolutionärttribunal gestellt, nach den Gerichten, die über seine Handlungen im Umlauf sind, verurteilt würde?“

Der Staatsanwalt hat die Tatsache, daß Kunz ein geistig hochlebender Mensch ist, zu seinem Nachteil auslegen wollen. Ich folgere aus allem, was ich von Kunz weiß, daß er zu seinen Taten steht, daß er kein Schwundknecht, sondern ein Besenner ist. Was Kunz in Abrede stellt, kann ihm nicht zur Last gelegt werden, wenn es nicht bewiesen ist. Die Richtlinien, über die Kunz gesprochen hat, haben nichts mit militärischen Fragen zu tun, sondern bezogen sich nur auf die Organisation. In dem Brief an Happach spricht Kunz nicht von einer illegalen Kampfsorganisation, sondern von einer illegalen Organisation, was etwas ganz anderes ist, wie Kunz schon selbst ausgedehnt gesagt hat. Der Angeklagte hat nicht seine Unschuld nachzuweisen, sondern man muß seine Schuld beweisen. Es ist nicht zu beweisen, daß einer von Ihnen bei den Bestrebungen zur Bildung einer illegalen Kampfsorganisation beteiligt war. Ich erwarte bestimmt die Freisprechung der Angeklagten und beantrage das. Der Staatsanwalt hat selbst gegen die Angeklagte Symbol Freispruch beantragt, was ich natürlich unterstütze.

Obwohl ich die Freisprechung beantrage und erwarte, will ich noch auf das Strafmaß zu sprechen kommen. Der Staatsanwalt erkennt selbst Kunz' ideale Gestaltung an. Wo zu dann die drei Jahre Gefängnis? Meint der Herr Staatsanwalt, Kunz umplegen zu können? Oder andere Kommunisten abschreden zu können? So führt wird doch auch der Staatsanwalt nicht sein, daß er das allen Ernstes annimmt? Was für Kunz gilt, gilt ebenso für den Angeklagten Arnsdorf. Wenn Sie beide verurteilen sollten, dann können Sie nur auf die Höhe der Untersuchungshaft erkennen und die Strafe damit als Verlust anerkennen.“

„In vorigerster Nachmittagsstunde wurde das Urteil gefällt. Es lautet

für sämtliche Angeklagten auf Freispruch.

Mit einem gewaltigen Aufwand an Kosten und gelauften Zeugen“ hatte die weiße Justizlanerie wiederum verucht, eine Reihe revolutionärer Proletarier hinter Buchtausmauern verschwinden zu lassen. Ein eigenes Ausnahmegericht wurde eingerichtet. Doch alle Mühe war vergebens. Der neue Prozeß gegen die „Rote Armee“ wurde ebenso wie der Kasseler Prozeß als eine gemeine Spiekhofkonstruktion entlarvt. Die Klassenträger sahen ihr ganzes Anklagegebäude zusammenbrechen, sie waren zum Freispruch gezwungen.

Arbeitsfriede.

Cobright by Der Maik-Verlag, Leipzig.

21

Bon Franz Kunz.

Damit ließ sich was anfangen. Sie befahlen verdeckt, daß er nicht so einen Menschenwurm zerrte. Denn daneben ist zwar noch eine Stube, da sie aber der Schrank, die beiden großen Bettstellen und zwei Kinderbetten, wer soll sich darin noch aufzuhalten. — Da sagt einer: Weißt Du Alt, wir werden uns draußen auch so einem Bauverein anschließen. Du bist wohl ganz verrückt, weißt Du, warum denn, draußen ist mehr Platz, die Kinder können sich bewegen, und einen kleinen Garten haben wir auch dabei. Na und arbeiten, da willst Du wohl nichts mehr von wissen? Quatsch, die andern arbeiten doch auch, und schließlich auf die halbe Stunde fahrt kommt nicht an, so lange brauche ich jetzt auch. Lasst Dir nur nichts wieder in den Kopf legen — die Weiber müssen doch immer nörgeln. Wenn es zu weit wird, dann sollen sie ihre Buben weiter rausziehen. Denen ist es doch egal, wo sie stehen. Sollen sie sie da hinstellen, wo jeder von allen Richtungen bequem hin kann. Wir haben doch zu fordern, denn wir sind doch diejenigen, die arbeiten, nicht? Die Frau überlegt sich die Sache. Eigentlich hat er nicht Unrecht, wenn er bloß nicht wieder bloß flauen macht — und sie sieht ihn von der Seite an. Der aber schlingt seinen ländlichen Rock in den hungrigen Bauch. Ja, ja Alt, das wird gemacht. Die Verbände werden sich der Sache annehmen, höchste Zeit.

So wurde es schnell zur Selbstverständlichkeit, daß für die Arbeitsfrieden in Zusammenhang mit der gefassten Frage etwas getan werden müsse. Es traf sich auch noch besonders günstig. Die Verbände verknüpften eine besondere politische Absicht damit. Sie konnten die Regierung aus einer Position drängen, sie zwangen nachzugeben und gewannen damit die Plattform, hinter dieser Frage versteckt zu einem politischen Schlag auszuholen. Es kam ihrer politischen Führung sehr gelegen. Und sie traten daher mit größtem Gewicht dahin ein, als sie vielleicht dem Fall selbst zumachen. Es ist ja im Sinne dieser Politik nicht notwendig, daß der einzelne Arbeiter alle Fäden kennt. Und sie heben jene kriegerische Entscheidung schnell durch alle Betracht.

Ein mißglückter Anschlag.

Beim Gastwirt hatte sich hoher Besuch eingefunden. Ein Feldwebel mit seiner Frau hatte den Weg aus der Stadt nicht geschafft, nach die Gegend draußen mal anzusehen und zugleich den Quartiermeister zu spielen. Er war mit bei dem Kommando und wollte der Frau zeigen, wie sie in der Lage waren, sich die beste Wohnung auszusuchen. Die älteren Militärbürokraten haben immer den leisen Verdacht, sie werden von

ihren Frauen verachtet. Sie sind das Geschenk gewohnt, von der Kaffete und dem Depot her, und zu Hause hört das meist sehr schnell auf. So einfach lassen sich die Frauen nicht besieben, besonders wenn sie an ihren Männern sehen, daß deren Macht auf sehr töneren Füßen steht. So entsteht für diese Leute die Gefahr, sich lächerlich zu machen, und meist werden sie dann auch als aufgeblasene Charlatane und Maulhelden enttarnt und sind froh, wenn die Frau nicht allzu schwarzhaft ist. Es ist dies ein in der Einsichtsgeschicklichkeit der früheren Militärarbeiter notwendiges Glücksspiel, daß man bei der Mehrzahl unserer Beamten heute noch versetzen kann. Solcher lädt natürlich keine Gelegenheit vorübergehen, seine Machtmöglichkeiten ins rechte Licht zu setzen. Indem belam die sozialen Dienstreise den Charakter eines angenehmen Ausflugs. Der Frau gefiel die Gegend schon aus dem fahrenden Zug heraus. Der Gastwirt war auch gerade der richtige Mann für die Einholung von Erfahrungswerten. Nicht nur, daß er sehr bald begriffen hatte, worum es sich handelte, sondern die beiden als lieblichen Besuch aus der Stadt, und nicht so sehr als Gäste behandelt, wodurch der Feldwebel manches sparte und dabei doch auf seine Kosten kam. Denn jeder Polizeisoldat trinkt und insbesondere der Wachtmeister. Und wenn es nur seiner Uniform zu Ehren und für den guten Ruf ist. Niemand will Spatzverberber sein, und wer einen aufzugeben will, dem sagt kein ehemaliger Feldwebel nein, sondern er sagt lieber dafür, daß der andere dafür das rechte Verständnis bekommt. Passen wir das, es gehört schließlich nicht hierher. Jedes Volk hat das Mittel, die es sich selber bestellt. Der Wirt war mit der Entwicklung der Dinge sehr zufrieden. Er beschrieb alles, so gut er es wußte und allzuviel war das nicht und dachte bei sich, die Hauptfahrt ist, daß Ruhe und Frieden bleibt, und er nahm sich selbst vor, wo es ginge den Vermittler zu spielen. Sein Losal wäre dafür der geeignete Ort. Er vergaß auch nicht darauf hinzuweisen, was dem Feldwebel auch einleuchtete. Nach einigen weiteren Schnäppen waren sie so weit, daß der Feldwebel ein paar Prozente erhandelt hatte von dem, was die Mannschaften beim Wirt vertranken. Er wollte besondere Abende veranstalten, denn der Wirt machte einige Schwierigkeiten. Er wußte genau, daß sich die Mannschaften nicht mehr so am Gängelband führen lassen, wie früher. Dass sie sind es jetzt aber ganz junge vom Lande, sagte der andere, und dann haben sie auch Geld genug. Wenn Sie nicht wollen, machen wir selber eine Kantine auf. Das zog schließlich. Und sie wurden wieder ein Herz und eine Seele. Die Frau hatte sich unterdessen im Hause umgesehen und war auf die Wirtin geschockt, mit der sie sich des langen und breiten unterhielt. Sie unterhielten die Wirtseute zwar nicht, auf Weiß und Butter und so etwas war nicht zu reden; dafür hatten sie andere Quellen und Versprechungen, nach dieser Richtung wurden viele gemacht. Wenn wir Gäste genug haben, daß sich auch warme Kleider lohnen, denn wissen Sie, hier draußen kann man dorat etwas verdienen, denn schließlich müssen wir doch andere Preise nehmen wie in der Stadt, dann füllt schon etwas ab, verlassen Sie sich darauf — und Sie schieden in den Einen

vernehmen. Ein gut Teil der Zeit, die sie zur Verfügung hatten, war schon vergangen, aber gut angebracht. Soweit war alles klar. Sie wanderten sehr behaglich und entrückt, gut genährt und getränkt, zufrieden mit sich und dem Herrn, der sie auf die Welt gelegt und ihnen einen wichtigen Posten gegeben hatte, Arm in Arm die Straße entlang und der Kolonne zu. Die ersten Häuser traten ihnen entgegen, die Kiefern oben am Berg verneigten sich, die Wiese lächelte ihnen freundlich zu und ein kleiner Friedhof lud sie zum Willkommen. Das war die Welt, die ihnen offenstand.

Man muß sagen, daß es ihnen außergewöhnlich gut gefiel. Die Häuser schienen zwar ein wenig zu klein, doch sahen sie anders aus als ihre Parade, in der sie zwei Zimmer hatten, Gott sei Dank haben sie keine Kinder. Die Gärten waren auch dürrig. Die Obstbäume sahen ja noch aus wie die reinen Birnenäpfel. Und die Erdbeeren überall so verwildert, der Boden war wohl nicht gut. Man muß halt sehen, zu tun wird es gern geben und solcher Lustzettel mehr. Die Luft war rein und frisch. Es ließ sich aushalten. Nur nicht zu viele von den Kameraden hier. Du mußt sehen, daß Du die möglichst in die weitere Umgebung legst, sagte die Frau. Da gibt es ja noch mehr solche Siedlungen. Selbstverständlich, er wird sich keine Leute nicht zu nahe auf den Hals laden.

Im Verwaltungsgebäude, das ihnen genau beschrieben war, und auf das sie jetzt zustritten, war Totenstille. Die Stelle schien zwar ein wenig zu knapp, denn man muß mit der Zeit leben, man wie man austreten muß, wenn man sich gleich von Alianz an gut einführen will — aber es öfters niemande unter Brummen über die Lotteriwirtschaft machen sie sich selbst aus. Sie blieben im Hinterhof stehen, aber es zeigte sich keine Seele. Denn es war niemand da. Sie warteten und traten dann zur rechten Hand in den Büraum; es lag alles sauber und aufgeräumt aus, machte einen freudlichen anheimelnden Einbruck, aber von Arbeit schien die hier wenig zu halten — wird anders werden, brummte der Gewaltige. Und sie standen noch eine Zeit, die Frau hatte sich schon gelegt, und warteten, sprachen erst leise, dann lauter und heftig über die Art der Leute, das Haus ohne Aussicht zu lassen. Schließlich war kein eiserndünger Grund vorhanden, jemanden besonders dafür verantwortlich zu machen. Wenn ich das gewußt hätte, würde man sich haben anmelden lassen, und sie warteten noch wieder eine Zeit, denn wenn man schon einmal da ist, soll man es auch ausnutzen. Vielleicht kamen ihnen andere zuvor, durchs Haus gehen trauten sie sich nicht. Endlich sagte die Frau, sie wird mal in die Nachbarschaft gehen und sich erkundigen, jemanden wird sie doch finden. Der Mann blieb. Es war in den frühen Nachmittagsstunden. Es konnte noch mehrere Stunden dauern, bis die Männer aus der Arbeit kamen. Das war ein verdammtes Hindernis. Er ließ niemals auf und ab. Abends hatte er wieder Dienst, und wer weiß, ob er noch mal rauskommen könnte bis zur Überstellung. Ab und zu kam er aus, er war doch dazu hier, sich sein Haus anzusehn und Angaben für die entsprechende Herrichtung zu machen. (Wortspiegel folgt.)

Breslauer Nachrichten

Eine neue Schandtat der „verfassungstreuen“ Breslauer Polizei.

Die Breslauer Polizei mit ihrem Herrn Liebermann an der Spitze ist nervös geworden. Die Aufdeckung ihrer Schandtaten durch die Kommunisten ist ihnen in die Arme gefahren.

Erst vor einigen Tagen mußten wir gegen die vollkommen widerrechtliche Verhaftung unserer Genossin Wolfstein, die nachher als ein Fehlgriff untergeordneter Organe dargestellt wurde, protestieren.

Einen Tag später hatten wir Gelegenheit, in den stinkenden Sumpf der Breslauer Lockspießloake hineinzuleuchten. Die politische Polizei hatte durch Besiedlung und Drohung ein ehemaliges Mitglied unserer Partei zu Aussagen über eine angebliche Kampforganisation veranlaßt. Der Lockspieß war dabei aber völlig reingesetzt und wird so schnell nicht wieder mit Kommunisten anbändeln. Die neueste Heldentat des Herrn Liebermann in seiner Erziehungsarbeit an den Kommunisten ist, daß er die von uns, obwohl wir es gar nicht nötig haben, angemeldete Versammlung unter freiem Himmel mit anschließender Demonstration verboten hat.

Herr Liebermann hat wieder einmal das Wort des Ergeßhüpplings Escherich bestätigt, daß er aus Furcht nichts unternimmt gegen rechts, daß er aber umso „froher“ gegen die Kommunisten vorgeht.

Jeder bürgerliche Klimbinverein, am letzten Sonntag die Menschenwürde gemeinsam mit den bürgerlichen Pazifisten, dürfen unbeantwortet selbst über die „Bann-

meile“ des Ring demonstrieren. Den Kommunisten aber, die in ihrer Zukunftsmacht die Demonstration vier Tage vorher anfangen, versucht man mit denleinlichsten Mitteln das Leben schwer zu machen.

Die Ortsgruppe erhält folgendes Schreiben vom Polizeipräsidenten:

Der Polizeipräsident, S. J. A. Nr. 2692/21.

Hiermit verbiete ich die von den diesigen Ortsgruppen der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands und der Kommunistischen Jugend für morgen Donnerstag, den 4. August, abends 6 Uhr auf den Schloßplatz einhergehende Massendemonstration wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

Das Verbot erstreckt sich auch auf die etwaige Veranstaltung der Demonstration auf sonstigen Straßen oder Plätzen Breslaus oder der zum Landkreis gehörigen Umgebung Breslaus und erfolgt in letzter Hinicht im Namen des Herrn Landrates des Landkreises Breslau.

gez. Liebermann.

An die
Ortsgruppe Breslau
der Vereinigten Kommunistischen
Partei Deutschlands
hier.

Diese Narratur von einem Polizeipräsidenten bestätigt also, daß in Deutschland und besonders in Schlesien in der Tat schon Ausnahmegerüste gegen die Kommunisten bestehen. Obwohl in der Verfassung ausdrücklich die Freiheit von Wort und Schrift garantiert wird, geht man, getreu der Aussage des Polizeipräsidenten, daß er die kommunistische Bewegung mit allen Mitteln bekämpfen will, über die Verfassung hinweg.

Eine treffendere Illustrierung der Schamlosigkeit der Polizeiorgane gibt es in der Tat nicht.

Die schlesische Arbeiterschaft wird aber, getrieben von den wirtschaftlichen Nöten, auch sich noch aufraffen und diesen Saustall anstrengen. Die schlesischen Arbeiter werden einsehen die Unmöglichkeit der Überwindung dieses Systems mit parlamentarischen Mitteln. Das Proletariat wird die Mittel anwenden, die es für notwendig erachtet.

Dieses Mittel ist der politische Massenstreik, entschlossen und zur rechten Zeit angewandt und durchgeführt.

Ans dem Waldenburg-Revier

Typhusepidemie Dittersbach-Ober-Waldenburg. In den letzten Tagen hat sich die Zahl der Neumeldungen von Kranken erheblich vermindert und hoffen wir bald berichten zu können, daß die Epidemie zum Stillstand gekommen ist. Im ganzen sind in beiden Gemeinden 427 Personen erkrankt. Hieron entfallen auf die Gemeinde Dittersbach 293 und auf Ober-Waldenburg 134 Personen. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl hat Ober-Waldenburg weit mehr Erkrankungen als Dittersbach. Von den 427 gemeldeten erkrankten Personen befinden sich 5 in Privatpflege, entlassen sind 11 und verstorben 27, und zwar 22 aus Dittersbach und 5 aus Ober-Waldenburg. Die Mehrzahl der Kranken (240) liegt im Dittersbacher Notlazarett.

Versammlungskalender

Ortsgruppe Neu-Salzbrunn. Sonntag, den 7. August, 10 Uhr vormittags, Funktionssitzung im Volkswohl. Jeder Funktionär in Partei und Gewerkschaft muß erscheinen.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: Max Radek, Berlin. Verlag Soz.-Verl. e. G. m. b. H. Breslau. Druck: Friedländer. Druckerl. G. m. b. H. Berlin SW 48.

Geschlechtskrank!

Hilfe ist möglich! Auch in veralteten und verschleppten Fällen. Eigene bewährte Behandlungsmethoden, belebende Broschüre mit zahlreichen Anerkennungen für jede der genannten Erkrankungen gegen 2,- Mark. Leiden genau angeben.

Männer schwäche Syphilis Harnröhrenleiden Weißflus

Dr. Dammans Heilanstalten

Berlin 399, Potsdamer Straße 123b
Sprechstunden 9-11, 3-6 Uhr, Sonntags 10-12

Kalte extra starke Walthorius Hienfong Eman.
(Desinfektion 12 Flaschen, 25 Mk., 30 Flaschen, 50 Mk. franko.
In Apotheken, Drogerien, sonst direkt vom Laboratorium E. Walther, Halle a. S. Trotha 133)

Wieder eingetroffen!

Max Kötz.

Seine gesamte Biographie und die wahren Vorgänge bei seiner Verhaftung. Nach einem von ihm selbst geschriebenen Lebenslauf.

Von Ludwig Bergmann.

Preis 3 Mark.

Zu beziehen durch:

Kommunistische Bücherei,
Breslau V, Gräbschenerstr. 45.

Soeben erschienen!

Soeben erschienen!

Max Hölz-Prozeß.

Prozeßbericht des Hölz-Prozesses vor dem Sondergericht des Landgerichts I zu Berlin.
Preis 1,50 Mark. Organisations-Ermäßigung.

Zu beziehen durch:

Kommunist. Bücherei, Breslau V
Gräbschenerstr. 45.

Sammelt für die „Rote Hilfe“!

Soeben erschien:

Schauspielhaus

Operettenbühne.

Tel. Ring 2545.

Sonntag nachm. 31½ Uhr:

Die Rose von Stambul

Sonntag u. täglich 7½ Uhr:

Das Hollandweibchen

Zeltgarten

Täglich 7½ Uhr:

Einziges Sommervariété
in Breslau.

Liebich - Theater

Täglich 7½ Uhr:

„Perle der Frauen“

Operetten-Renheit!

mit

Erna Nitter
Paul Westermeier.

BILLIGE preiswerte MÖBEL

pol. Schrank 480, Chaiselong 150,
Blüschafa 550, Bajonettschrank mit
Marmor 360, Ausziehtisch 240,
Nachtisch 73, Min.-Schreibtafel
490, Küchen-Bütteli 300, Bettalto
300, Gard.-Schrank 200, Bettstelle
mit Matratze 120, Schreibtisch
et. Zimmer-Spiegel, Schalen mit
Gitter, Kriminalglas 80, Wasjör-
nig mit Lappen 10 Mark.

M. Giesel, Brüderstraße 23

Allen Genossen von Neu-
Salzbrunn u. Umgegend
empfiehle ich mich zur
Ausfertigung von Schrift-
sätzen aller Art
(Mahn- und Klagesachen,
Zientrellaktionen und
Erklärungen usw. usw.)

Josef Färber
Neu-Salzbrunn, Hammerstr. 2
(Zähnfach. Druck.)

Genügen! Werbt für die
Schlesische Arbeiterjug!

Soeben erschien:

Soeben erschien:

KARL RADEK

Der Weg der Kommunistischen Internationale

(Referat über die Taktik der Kommunistischen Internationale,
gehalten auf dem III. Weltkongress, Moskau, Juli 1921.)

86 Seiten.

Preis broschiert MK 1,50, gebunden MK 6,-

Zu beziehen durch Verlagsbuchhandlung

Carl Hoym Nachf. L. Cahnbley, Hamburg 11
und durch alle Buchhandlungen und Auslieferungsstellen der VKPD.

1000 Paar

Graue Trikot-
Unterhosen
(für Herren)

Paar
9,50



1500 Stück

Graue Trikot-
Arbeitshemden
(für Herren)

Stück
19,50

Billige Einkaufswoche

Rohressele

ungebleicht, gute Süddeutsche
Faser, 88 cm br. Meter 8,50

Rohressele

ungebleichter Kreton
für billige Seide-Jeans u. Bett-
laken, 140 cm br. Meter 16,50

Mensendauftuch

unbleichter Kreton ohne
Spitze . . . Meter 9,50

Bettflassat

elegante Qualität, 130 cm breit
Meter 39,50

Unterkissen aus feiner Bajet-
stoff mit breiter Gürtelreihe
Std. 14,50

Setzüchsen

unbleichter, schöne far. Meter
130 cm breit, Meter 21,50

Inlett

gute Spanngüte, rot-orange-
grün, Bettbeiblätter, 130 cm
breit . . . Meter 24,50

Spanngüte 90 cm br. Meter 16,50

Laken-Dowlas

Massives Hemdlich f. Bettdecken,
130 cm breit, Meter 24,50

Dreieckstuch-Stoffe

grün mit roter Rand, 42 cm
breit . . . Meter 8,50

Unterkissen aus feiner Bajet-
stoff mit breiter Gürtelreihe
Std. 12,75

Damenbekleidung

aus gutem Bajetstoff, richtig
große und weiß, mit Bogen
verarbeitet
Std. 21,50

Extra billige Posten

Herren-Trikotagen

welt unter regulärem Wert
maßf. Herrenhemden m. dopp.
Brust, o. Gr. durchw. Et. 27,00

Weißer Matsch-Herrenhemden

in dopp. Brust, in sämtlichen
Größen durchweg Et. 29,50

Wollf. Matsch-Trikot-Ginsch-Hemden

2-fäd. Qual. schöne Perlseide-
jäger . . . durchweg Et. 29,50

Wollf. Matsch-Trikot-Ginsch-Hemden

2-fäd. Qual. schön Perlseide-
jäger . . . durchweg Et. 29,50

Wollf. Matsch-Trikot-Ginsch-Hemden

2-fäd. Qual. schön Perlseide-
jäger . . . durchweg Et. 29,50

Wollf. Matsch-Trikot-Ginsch-Hemden

2-fäd. Qual. schön Perlseide-
jäger . . . durchweg Et. 29,50

Wollf. Matsch-Trikot-Ginsch-Hemden

2-fäd. Qual. schön Perlseide-
jäger . . . durchweg Et. 29,50

Wollf. Matsch-Trikot-Ginsch-Hemden

2-fäd. Qual. schön Perlseide-
jäger . . . durchweg Et. 29,50

Wollf. Matsch-Trikot-Ginsch-Hemden

2-fäd. Qual. schön Perlseide-
jäger . . . durchweg Et. 29,50

Wollf. Matsch-Trikot-Ginsch-Hemden

2-fäd. Qual. schön Perlseide-
jäger . . . durchweg Et. 29,50

Wollf. Matsch-Trikot-Ginsch-Hemden

2-fäd. Qual. schön Perlseide-
jäger . . . durchweg Et. 29,50

Wollf. Matsch-Trikot-Ginsch-Hemden

2-fäd. Qual. schön Perlseide-
jäger . . . durchweg Et. 29,50

Wollf. Matsch-Trikot-Ginsch-Hemden

2-fäd. Qual. schön Perlseide-
jäger . . . durchweg Et. 29,50

Wollf. Matsch-Trikot-Ginsch-H

Der Mosfauer Weltkongreß.

Diskussion über den Bericht der Exekutive.

(Fortschreibung aus der Beilage vom Mittwoch, den 3. August.)

Markovic (Jugoslavien): ... Jetzt gehe ich zu der deutschen Frage über. Die Märzaktion hat zwei wichtige Momente zum Vortheile gebracht, den Willen und den Optimismus der deutschen kommunistischen Arbeiter auf der einen Seite und eine schlechte Führung auf der anderen Seite. Noch während der Märzaktion, zu einer Zeit, wo wir noch keine Ahnung von der Broschüre Paul Levi's und von der Haltung des Exekutivkomitees hatten, hat das Zentralkomitee unserer Partei in Belgrad Stellung zur Märzaktion genommen. Schon damals haben wir klar gesehen, daß die Führung der Märzaktion mit enormen Fehlern behaftet war. Damals waren wir der Überzeugung, daß die Märzaktion der Deutschen Kommunistischen Partei eine glänzende Situation bot, einen Kampf gegen die deutsche Bourgeoisie auf der möglichst breitesten Front zu entfalten. Diese glänzende Gelegenheit wurde leider verpaßt infolge der falschen theoretischen Einstellung auf der einen Seite und wegen einer Reihe von schweren taktischen Fehlern, welche während der Aktion begangen wurden, auf der anderen Seite. Die Märzaktion ist immerhin ein Schritt vorwärts. (Rufe: Hört, hört!) Die Märzaktion billigen wir als den Kampf der Arbeiter die von Göring angegriffen wurden. Aber dabei müssen wir mit aller Schärfe betonen, daß die Führung dieser Märzaktion mit großen, sehr großen Fehlern behaftet war, und daß folglich die schlechten Führung dieser Aktion, welche vielleicht zu einem großen Kampf um die Macht hätte werden können, einigermaßen ein Fiasko für unsere Kommunistische Partei in Deutschland darstellt. Das ist unsere Stellung zur Märzaktion. Was besonders den Fall Levi betrifft, — Gen. Radel ist sehr neugierig, meine Meinung über den Fall Levi zu erfahren —, so hat, meiner Meinung nach, Levi einen großen Fehler begangen, indem er seine Broschüre herausgegeben hat. Er hat vielleicht nicht nur einen, sondern mehrere Fehler begangen. (Lärm.) Die deutsche Führung der Märzaktion hat aber auch sehr viele Fehler gemacht, und wenn man Paul Levi wegen seiner Fehler aus der Partei ausschließt, so müßte man, wenn man die Fehler der Führung der Märzaktion mit denselben Maßstäbe messen wollte, die verantwortlichen oder unverantwortlichen Führer der Märzaktion vielleicht mit einer noch strengeren Strafe bestrafen. (Großer Lärm. Rufe: Aufhängen!) Das ist meine Meinung über den Fall Levi.

Radel: Stellen Sie den Antrag, Genosse Markovic, daß man sie hängen soll. (Heiterkeit.)

Markovic: Ich glaube, daß wir die Gelegenheit haben werden, über die Märzaktion, über ihre guten und schlechten Seiten noch zu sprechen.

Radel: Der Fall Levi wird jetzt erledigt.

Markovic: Ich hoffe, es wird eine Kommission sich damit beschäftigen, bevor wir zur Abstimmung kommen.

Clara Zetkin: Genossinnen und Genossen! Vorgestern hat Genosse Sinojew in seinem Bericht die Liste meiner Sünden aufzulösen begonnen, und Genosse Radel ist damit gestern fortgeschritten. Ich nehme an, daß ich als eine der Hauptangestellten hier eine längere Redezeit bewilligt erhalten; denn es ist unmöglich, in den zehn Minuten auch nur anbedeutungsweise auf die Frage einzugehen, über die ich mich verbreiten muß. Was zunächst meine Verschulden anbelangt, so stelle ich fest, daß ich meine Lebtag nicht mit dem Genossen Robs in Zürich konspiriert oder korrespondiert habe. Diese Behauptung muß aus einem Irrtum beruhen.

Nun zur italienischen Frage und meiner Stellung dazu, die mit ausschlaggebend gewesen ist für meinen Austritt aus der Zentrale, habe ich folgendes auszuführen: Ich habe noch der Behandlung der Frage auch in dem Bericht des Genossen Sinojew und in der Rede des Genossen Hederi und anderer Redner, auch des Genossen Radel, den Eindruck, daß diese Frage zu überwiegend behandelt worden ist, als ein Fall Serrati, statt als eine Frage der Masse italienischer Proletarier, die zu unserem Bedauern noch nicht klar ideologisch seit entschlossen sich auf den Boden des Kommunismus gestellt haben. Es ist hier viel erzählt worden über die Zweideutigkeit, über die verteiderte Haltung, über das Ausweichen Serrati. Für mich schreibt jede Personfrage aus. Für mich war immer die Rücksicht auf die großen Massen maßgebend, die leider noch hinter Serrati stehen. Ich sage das eine: war Serrati wirklich der Mann, als der er in den Dokumenten erschienen ist, die Genosse Sinojew vorgetragen hat, dann begrüße ich nicht, daß man Serrati aus dem zweiten Kongreß im Präsidium hatte. Doch ich konnte das Jögern der Exekutive, mit starker Faust in die Entwicklung der italienischen Partieiverhältnisse eingreifen, wohl verstehen. Die italienische Partei war eine der ersten großen Parteien gewesen, die sich in schwerer Zeit rücksichtslos zur Dritten Internationale bekannt hatte. Allerdings, die Ereignisse hätten uns warnen müssen, diesen Umstand zu übersehen. Die Septemberereignisse erwiesen, daß die italienische Partei auferstanden gewesen war, die Situation zu erfassen und revolutionär auszurichten zu einem politischen Kampf großen Stils für die Erarbeitung oder wenigstens für einen gewaltigen Vorstoß zur Erringung der politischen Macht. Ich habe es durchaus gebilligt, daß die Exekutive beschloß, die Partei müsse sich sofort und offen von den Turatiner trennen, wenn sie zur Dritten Internationale gehören sollte.

Ersatz waren die Erwägungen, die mich bestimmt haben, Gewicht darauf zu legen, daß nicht bloß sofort die Turatiner abgehalten würden, sondern daß man versuchen sollte, möglichst einen großen Teil der sogenannten unitarischen Kommunisten der Partei zuzuführen, ohne Serrati, daß spreche ich offen aus, wenn es möglich gewesen wäre, aber zunächst auch mit Serrati, wenn es nicht anders sein könnte, weil in der Tat der politische Teufel auch mal fliegen fressen muß. Ich war überzeugt, daß die weitere Entwicklung innerhalb einer Partei Kommunistischen Partei Serrati zwingen mußte, Farbe zu bekennen, entweder ehrliche Politik in dieser Partei zu treiben oder aber sich so zu demaskieren, daß auch der letzte Arbeiter sich nicht mehr über Serrati im Zweifel befinden könnte. Deshalb habe ich die Aussage vertreten, daß die Exekutive wohl recht handelte, wenn sie den Ausschluß der Turatiner forderte, daß es die conditio sine qua non die Bedingung war, an der es nicht zu rütteln gab, daß aber andererseits, nachdem man einmal so lange — offenbar aus Rücksicht auf die Massen, nicht aus Sympathie für Serrati — gezögert hatte, die Spaltung verzuschlagen, daß man dann versuchen mußte, einen großen Teil jener Massen mit hinüber zu ziehen. Und es schien mir deshalb, daß die Vertreter der Exekutive in Livorno die Aufgabe hätten erfüllen sollen, sich mit unseren Freunden von der Linken und auch mit den Turatiner über Mittel und Wege zu verständigen, die erlaubt hätten, Turatene und Lehntränder von Arbeitern der Mitte der Kommunistischen Partei zuzuführen. Meines Erachtens wäre der Antrag Graziani, der vorlag, noch nicht dieser Weg gewesen, er hätte aber vielleicht die Grundlage bilden können, um sich über eine Formel zu einigen, die es erlaubt hätte, die wirklich kommunistischen Arbeiter der einen Kommunistischen Partei zuzuführen, so daß die Spaltung nicht

so glatt, in gerader Linie verlaufen wäre wie jetzt, sondern daß sie eine Spaltung innerhalb der Mitte bedeutet hätte.

Dieser Auffassung hat die Resolution entsprochen, die ich der Zentrale vorgelegt habe, und die im großen und ganzen sich in Übereinstimmung befand mit der Resolution, die der Vertreter der Exekutive eingerichtet hatte.

Genossinnen und Genossen, weiter. Ich war zur Agitation auf dem Lande und wußte von nichts. Ich konnte sagen: mein Name ist Hase, ich weiß von nichts. Als ich zurückkam in die Sitzung der Zentrale, wurde mir die sehr große Überraschung mitgeteilt, daß man sich von neuem mit der italienischen Frage beschäftigen müsse. Ich fragte: warum? Es wurde geantwortet: Ja, zunächst habe Levi in einer Funktionärsitzung in Berlin Äußerungen getan, die die Resolution im Serratischen Sinne auslegten, zweitens sei ein Vertreter der Exekutive aus Livorno hier angekommen und habe erklärt, daß die bisherige Stellungnahme nicht genüge und geändert werden müsse. Was die Erklärung Levi betrifft, so verrät ich die unmaßgebliche Aussage, so hoch ich seine Fähigkeiten auch geschätzt habe, daß er doch keine Persönlichkeit ist, deren Meinung die Beschlüsse einer ganzen Körperschaft umstoßen kann. Es hätte genügt, daß die Zentrale erklärt, Levi habe nicht in seinem Auftrage gehandelt, sondern er habe gegen unsere Aussage verstoßen, wenn er der Resolution diese oder jene Auslegung gegeben hat. Es wurde uns eine andere Resolution von den Genossen Thalheimer und Stöcker vorgelegt. Ich will noch eines feststellen, soweit meine Erinnerung reicht — mein Material ist mir selber an der deutschen Grenze von der fürstiglichen deutschen Polizei abgenommen worden — ist die erste Resolution von der Zentrale einstimmig, bei einer Stimmenabstimmung und Abstimmung eines Mitgliedes, angenommen worden. Nun kam die Resolution von neuem zur Veratung zusammen mit einer Resolution Thalheimer-Stöcker, die ich später charakterisierte werden. Die Resolution Thalheimer-Stöcker wurde von der Mehrheit der Zentrale abgelehnt, dagegen wurde die alte Resolution ausschließlich von der großen Mehrheit angenommen, nachdem sie noch erheblich von mir verschärft worden war, so daß man annehmen konnte, eine Auslegung zugunsten Serratis sei unmöglich. Ich war berechtigt, daß um so mehr anzunehmen, als auch die Vertreter der Exekutive in Italien erklärt haben sollen, die alte Resolution sei ausreichend. Ich war gegen die Resolution Thalheimer. Sie erklärte, der Kampf müsse in der schärfsten Weise gegen die Gruppe Serrati aufgenommen werden. Ich hätte gar nichts einzutwenden für die schwärfste Kampfsansage gegen Serrati, aber nicht gegen die Gruppe Serrati, weil das ein allgemeiner Begriff war, der meines Erachtens sich auch gegen Proletarier wendet, die zu der Kommunistischen Partei kommen wollten. Als Serrati zu mir kam, war ich nicht etwa diplomatisch, sondern ich erteilte ihm eine gehörige Kopftuschung wegen seines Briefes an Lenin und wegen seines Briefes an Longuet nach der Spaltung in Tours. Ich erklärte, daß dies ein Fehler sei, und er gab dies zu, und entschuldigte seine Haltung mit der Notlage eines Mannes, der von allen Seiten angegriffen wurde, v. a. links und von rechts und von der Mitte, und der deshalb bei der Verteidigung ungeschickt sein könne. Das war für mich sehr wenig maßgebend, sondern ich dachte die Situation im Interesse einer Spaltung und Klärung innerhalb der Italienischen Partei zu nützen.

Genossen und Genossinnen! Im Zusammenhang mit der Entschließung des Zentralausschusses dafür war, daß ich aus der Zentrale der Deutschen Kommunistischen Partei ausgetreten bin, maßgebend das Eingreifen des Vertreters der Internationale in Italien, des Genossen Rätschi, in unserer Debatte. Auf Grund der Aussprüche des Vertreters der Exekutive hatte ich die Meinung, daß mit der Entscheidung in der wieder zu Debatte gestellt gestellt werden kann: Massenpartei oder kleine, rein propagandistische Sekte. Auf Grund der Stellungnahme des Vertreters der Exekutive habe ich die Meinung, daß mit der Entscheidung in der italienischen Frage ein Problem von grundlegender Bedeutung für alle Sektionen der Kommunistischen Internationale außerst worden war. Das mag eine irre Aussage sein; Genossen und Genossinnen, ich gehöre nicht zu jenen erhabenen theoretischen Geistern, die das Recht zu ihrer Theorie davon ableiten, daß sie miserabile politische Praktiker sind. Ich habe nach dem geurteilt, wie sich die Situation damals darstellte. Ich sagte mir, in so einer schwierigen Situation kann ich die Verantwortung nicht mit übernehmen.

Ich bekannte es offen, es war noch ein anderer Grund, der mich bestimmt, den ich aber nicht in die Debatte werfen wollte, um keine persönliche Zuspruch und Erbitterung hervorzurufen. Ich hatte die Erfahrung gemacht, daß ein großer Teil der Mitglieder der Zentrale ihre Meinung in der Frage geändert hatte. Ich machte den betreffenden Genossen keinen Vorwurf daraus. Ich bin bereit, 24 Mal am Tage meine Aussage zu ändern und zu sagen, ich war dreitundzwanzig mal ein Feind, ich konnte nicht die Tatsachen. Aber was ich nicht verstecken konnte, war, daß man einen Weitwurf umstieß, ohne daß neues Tatsachenmaterial vorgelegen war, nur weil eine neue Argumentation darüber gegeben wurde.

Genossen und Genossinnen! Ich will noch das eine sagen. Niemand kann mir nachsagen, daß ich es je gefürchtet hätte, in der Minorität zu leben. Ich bin fast immer Minorität gewesen, ich darf daran erinnern, daß ich den Kampf um die Anerkennung des Parlamentes lange Zeit ganz allein geführt habe, daß nicht einmal die Mitglieder der Zentrale an meine

sind, die von der Notwendigkeit der Teilnahme am Parlament überzeugt waren, aber sagten, die Stimmung ist nun einmal so, wie können nicht gegen die Massenstimme antämpfen. Ich rufe alle zu Zeugen auf, ob sie mit in meiner 40jährigen Partizipationszeit nachsagen können, daß ich ein Amt niedergelegt habe, weil ich anderer Meinung, ob ich je meine Auffrage gegeben habe und in den Schmolzvinten getreten bin. Und deshalb sagte ich mir, wenn ich angesichts der Situation von dem Posten zurücktrete, so ist das gewissermaßen ein Warnungssignal, das ich für sehr notwendig hielt. Man hat nun mein Amtcheiden aus der Zentrale als Disziplinarbruch gerügt.

Ich will nicht über Worte streiten, ich will aber dazu sagen,

junächst wäre ich trotz allem nicht aus der Zentrale ausgeschieden,

wenn ich die Aussage gehabt hätte, die Partei ist so

wenig gesetzigt, daß man Amtcheiden aus der Zentrale, das

ohne jede Rücksprache mit Levi oder sonst jemand erfolgt in

eine Schädigung für die Partei bedeutet hätte. Ich sagte mit

einem anderen: ein Parteiamt ist kein süßer Schokoladenbonbon,

daß man für politisches Wohlverhalten verabreicht. Rein,

Genossen, es ist die Anvertrautung eines Kampfpostens aus der

Lebensvertrags heraus, daß die richtige Person auf den richtigen Posten gesetzt wird, und ich sagte mir, unter diesen Umständen bin ich eben nicht mehr die richtige Person auf dem richtigen Posten. Und aus einem Element der Stärkung der Zentrale und der Partei werde ich nur zu einem Element der

Störung und ich schädige dadurch die Partei.

Aum noch ein paar Worte zur italienischen Frage. Meines Erfahrtens hat die Politik, die Serrati und seine Partei seit dem Kongreß von Livorno getrieben hat, unzweideutig gezeigt,

dass sie eine Politik des Neoliberalismus, des Opportunismus ist. (Zustimmung.) Das erkenne ich vollkommen an. Schon allein die Stellungnahme der Partei zu der Frage der Weisgardisten, des Kampfes mit dem Faschismus, zeigt das offensichtlich. Ist das wirklich eine kommunistische Partei, — ja ich gebe noch weiter — ist das überhaupt eine politische Partei, die den Bürgerkrieg, der durch den Faschismus verführt wird, mit Moralpredigten bekämpft will, wenn man erklärt, der Faschismus ist mit den Mitteln der christlichen Ethik zu überwinden? (Heiterkeit.) Nein, ich erkläre, meine Meinung im Kampfe des Proletariats ist immer die gewesen: auf einen Schlag anders herum. Gewalt muß durch Gewalt gebrochen werden. Und der Faschismus in Italien kann nicht durch die sanften Flößtöne des "Avanti" überwunden werden, sondern nur durch den bewaffneten Kampf der proletarischen Massen. (Lebhafter Beifall.) Auch die ganze Stellungnahme zu den Problemen der Politik scheint mir unzweideutig den opportunistischen Charakter der Serratiner zu beweisen. Manche Genossen sagen, daß Sie die Bestätigung dafür, wie richtig die Spaltung in Livorno gewesen ist. Genossinnen und Genossen, man kann auch anderer Meinung sein. Man kann sagen, daß durch die Abspaltung des linken Flügels die Unitarier fast gewaltsam in die Arme der Turatiner getrieben worden sind.

Radel: Wie Hilferding in die Arme Scheidemanns. (Heiterkeit.)

Clara Zetkin: Ja, Genosse, das hat zwei Seiten. Ich begrüße es, soweit es sich um die Demaskierung unsicherer, schwankender Führer handelt. Ich bedaure es, soweit es noch Hunderttausende von Proletariern in ihrem Banne halten.

Einige Worte noch, wenn Sie mir gestatten, zu dem Fall Levi, damit ich nicht in den Verdacht komme, daß ich die Stellungnahme der Exekutive nicht bemängeln, im Gegenteil, daß wir durchaus billigen, daß sie auf der Scheidung, der reinlichen Scheidung von den Turatiner bestanden hat. Es wäre nur zu erwägen gewesen, ob es nicht möglich gewesen wäre, die Spaltung früher herbeizuführen, besser vorzubereiten und vor allen Dingen zu versuchen, die Serratiner unter sich zu spalten, und die besten Arbeiterelemente der Kommunistischen Partei zu zuführen. Ich tabelle ferner an der Exekutive offen und rücksichtslos, daß sie in der Wahl ihrer Vertreter im Ausland nicht vorsichtig genug gewesen ist. Das gilt nicht nur für den einen Vertreter in Italien; den ich gehört habe, über den anderen möchte ich mir kein Urteil, weil ich nicht gehört habe, — das gilt auch für den Vertreter der Exekutive in Deutschland, eine Frage, über die wir bei der Erörterung der Märzaktion zu sprechen haben werden. Ich erklärte daher, daß die Exekutive durch die Ausschreibungen, die Genosse Sinojew im allgemeinen zu dem Charakter, zu den Auflagen der Kommunistischen Parteien und der Dritten Internationale gestellt hat, das verhängnisvolle Werk jener verantwortlichen Vertreter bereits vollständig abgewendet hat. Deshalb lag kein Grund vor, einen scharfen Kampf gegen die Exekutive zu eröffnen.

Radel: Levi hat es und Ihr habt ihn nicht abgeschüttelt.

Clara Zetkin: Darüber werden wir noch zu sprechen kommen. Warten Sie doch erst ab. Zum Fall Levi: Meines Erachtens ist der Fall Levi in erster Linie nicht bloß ein disziplinarischer Fall (Zwischenruf: Sehr richtig!) er ist in erster Linie und hauptsächlich ein politischer Fall. Er kann nur richtig beurteilt, nur richtig eingeschätzt werden im Zusammenhang mit der ganzen politischen Situation und deshalb bin ich der Meinung, daß er wirklich nur behandelt werden kann im Zusammenhang mit unseren Auseinandersetzungen über die Taktik der Kommunistischen Partei und insbesondere im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen über die Märzaktion, weil man den Fall Levi als einen disziplinarischen Fall hier erledigt. Ich widerstehe mich dem nicht, aber unter einer Bedingung, daß man auch die Märzaktion sofort im Rahmen dieser Auseinandersetzung bepricht, denn sonst steht der ganze gesellschaftliche Hintergrund.

Zonst fehlt die ganze Atmosphäre, aus der der verhängnisvolle Fall begreiflich wird. Und wenn Sie mich auf mein Gewissen fragen, so kann ich sagen, ich hätte die Broschüre gar nicht geschrieben, und wenn ich sie geschrieben hätte, wäre sie wesentlich anders ausgestaltet. Aber das eine Kritik schafft einige, war damals eine Lebensnotwendigkeit der Partei. Und warum? Weil von Seiten der Zentrale gesagt wurde, die nämliche Politik wird weiter fortgesetzt. Das ist das Entscheidende.

Ich habe nichts dagegen, daß der Kongreß schon jetzt über den Fall Levi entscheidet. Aber nur wie ich schon sagte, nach der Auseinandersetzung des ganzen sozialen Untergrundes, denn Gen. Levi hat aus Überzeugung gehandelt.

Genossen und Genossinnen, wir haben bei dem Fall Levi zu beachten den sozialen und politischen Zusammenhang, ferner die Motive, aus der heraus die Broschüre geschrieben wurde, und ferner auch die Wirkung, die sie ausgedehnt hat. Genossen Radel liest das abzuwickeln, indem er sagt, die Broschüre habe dem Staatsanwalt Material geliefert. Die "Rote Fabrik" hat das in weit größerem Umfang getan. Sie hat auch reichlich den Überläufern genährt, daß die Aktion von anständig angefeindet war, denn sie brachte Aufforderungen und Artikel, die in ihrer ganz undeutschen Ausdrucksweise es den Gegnern erlaubte, zu erklären: not made in Germany.

Aber Genossen, weit, weit schwerlicher ist es, daß die Broschüre des Genossen Levi vielen Arbeitern webe getan und viele Arbeitern davon zurückgehalten hat, sich sachlich, kritisch mit der Situation und der Haltung der Zentrale auseinanderzusetzen. Ich begreife vollständig die Empörung, die Entrüstung (Zwischenruf: Hört, Hört!), die als Echo aus den Kreisen der Arbeiter herausgekommen ist. Aber ich sage auch: Ich bedaure den geschwulten Kommunisten, der auf die Anerkennung der Broschüre durch die Gegner nicht zu antworten imstande ist. Denn wenn wir das als Maßstab annehmen wollen, was die Gegner aus schriftlichen oder mündlichen Ausführungen von uns Kommunisten machen, dann dürften wir nie eine Zeile schreiben, nie den Mund aufsetzen, denn die Gegner werden alles verdrehen und aus allen Blüten Honig saugen.

Es ist meine ehrliche Überzeugung, daß ohne die Kritik Levi's die Auseinandersetzung mit der Theorie und mit der Praxis der Märzaktion nicht so rasch, nicht so bestigend erfolgt wäre, als es der Fall gewesen ist, und daß die kommunistische Partei, daß das Proletariat der Gefahr ausgezogen worden wäre, abermals in neue verfehlte Unternehmungen hineingezogen zu werden.

Genossinnen und Genossen, weshalb ich eine so scharfe Stellung zu diesem ganzen Komplex der Frage genommen habe, ist: ich halte und hielte die geisteigerte, die energische Aktion des deutschen Proletariats unter den gegebenen Umständen für absolut notwendig, und nicht, daß Arbeiter gekämpft haben, nicht, daß eine falsche Lösung gegeben wurde, eine falsche Führung vorhanden war, ist, was mich bestimmt, sondern die Hauptfuge ist ein anderer Umstand; daß die kommunistische Partei in einer Zeit, die nach Tat schreit, jetzt unfähig, zu schwach zur notwendigen Aktion gewesen ist. (Widerspruch) Und wenn ich von dem Kongreß fordere, daß er eine eingehende

größere, die Bevölkerung kann nicht mehr auf der Märschall vorrücken, so fordere ich dazu auf, eine Überzeugung, daß unsere Auseinandersetzung sein muß: ein Kampf zu neuen, zu schweren Kämpfen, ohne Rückicht, ob Sie siegen oder Sieg, denn auch Niederlagen können fruchtbar sein, wenn es Niederlagen der Proletarischen Massen gegen einen überlegeneren Feind sind, wenn es Niederlagen sind, bei denen die Proletarier trotz sagen kann: alles verloren, nur die Ehre nicht, revolutionär gekämpft, revolutionär vorgestellt zu sein (Lebhafte Beifall und Applaus).

Rebe des Genossen Friesland (DAPD)

Die Aussführungen, die die Vertreter der deutschen Opposition hier auf dem Kongress über den Bericht der Exekutive, sowie dieser Bericht sich aus Deutschland bezieht, gemacht haben, diese Aussführungen sind mit größter Geschicklichkeit um den Kern der Sache herum und um die entscheidenden Gesichtspunkte herum gegangen. Auch das große Temperament, mit dem die Genossin Clara Zetkin in ihrer eingehenden Rede hier ihre Stellungnahme und ihre konkreten Handlungen in der deutschen Partei zu begründen suchte, auch dieses große Temperament kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihr Gedächtnis, ihr politisches Gedächtnis etwas schwächer ist, als ihr Temperament, daß ihr Auftreten hier in einer ganzen Reihe von politischen Fragen ein anderes, als es bei uns in Deutschland gewesen ist. Und ich will schon gar nicht reden von dem Rieau, daß darin zum Ausdruck kommt, daß Gen. Malzahn von der Opposition es für richtig hält, mit Hilfe einer Statistik die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Politik seiner Freunde zu beweisen. Ich weiß sehr genau, daß die Genossen, die sich um ihn gruppieren, ausreichend Zeit zur Verfügung gehabt haben, um sich in Deutschland mit statistischem Material zu beschäftigen, ich weiß sehr gut, daß seine Freunde in Berlin Gelegenheit hatten, auf Autos von Betrieb zu Betrieb zu fahren, nicht um etwa die Arbeiter zu kämpfen auszurufen, sondern um den Arbeitern zu sagen, dort und dort wird nicht gestreikt (hört, hört!), um die Arbeiter vom Kampf abzuhalten. Ich stelle fest, daß die Moskauer Lust in der Auffassung des Gen. Malzahn gewisse Veränderungen hervorgerufen hat. Er spricht jetzt schon von 200000 Teilnehmern, in Deutschland waren sie etwas weniger. Auch bei der Beurteilung der Märschall ist eine kleine Wandlung zu verzeichnen: es ist jetzt nicht mehr ein großer Punkt, nicht mehr ein ungeheures Verbrechen, es ist immerhin schon ein außergewöhnlicher Kampf, den die Kommunistische Partei nach seiner Ansicht mutig geführt hat. Ich muß sagen, wenn man auf diese Frage bei der Beurteilung des Berichts der Exekutive überhaupt eingehen kann, daß nur in dem Zusammenhang gegebenen darf, wie das Gen. Sinowjew getan hat. Das Entscheidende bei der Beurteilung dieser Frage ist vom deutlichen Standpunkt aus: welches war die Entwicklung der Kommunistischen Partei bis zu diesem Kampfe, und was kam mit diesem Kampfe der Kommunistischen Partei zum Ausdruck? Und wir sagen, welches auch die Fehler dieser Aktion gewesen sein mögen, die Fehler sind riesengroß. Wir sind die letzten, die uns die Fehler irgendwie verheimlichen. Aber wir werden über diese Fehler mit solchen Genossen sprechen, die mit uns gekämpft haben, und nicht mit solchen, die die Kämpfe des Proletariats sabotiert haben, die planmäßig gegen die Aktion vorgegangen sind, und wir werden diskutieren über die Fehler mit Genossen, die mit uns auf dem gegebenen Kampfboden stehen und mit niemanden anderen. (Lebhafte Zustimmung.)

Wir wissen, daß es keine Partei gibt, weder die Kommunistische Partei in Deutschland, noch eine Kommunistische Partei in irgendeinem anderen Lande, die in solchen Kämpfen nicht Fehler macht. Und wenn man jetzt von Fehlern reden will, so zunächst davon:

welches war der Hauptfehler?

Den Hauptfehler machte die alte Führung, die abbaute, weil der Genosse Ratofski der Genossin Zetkin und anderen nicht gefallen hat und es bei der Genossin Zetkin den Eindruck erweckt, daß Ratofski gescheitert worden sei, um die Partei zu halten. Es ist eine unbedeutbare Tatsache, daß die Führung, die bis zum Ende der alten Zentrale bestand, nicht eine solche war, die geeignet ist, aus der Partei eine Kampfpartei zu machen. Und in lichten Augenblicken hat auch die Genossin Zetkin betont, daß sie sehr wohl anerkenne, daß große Gefahren der Passivität und Inaktivität in der Kommunistischen Partei auf der Seite ihrer Freunde zu wenden sind. Ich erinnere mich dieser Anerkennung der Genossin Zetkin sehr genau.

Genossen, was war das Entscheidende in der deutschen Partei? Das war, daß seit dem 2. Kongress planmäßig von der Führung der Kampf gegen die Exekutive organisiert wurde. Selbstverständlich handelt es sich nicht um das sogenannte "Gedenkbuch" bei Genossen Sinowjew, das uns vielleicht unantastbar wäre. Dieser Kampf, der gegen die Exekutive geführt wurde, war ein Kampf gegen die politischen Methoden und Prinzipien der russischen Revolution und der kommunistischen Internationale überhaupt. Und jeder, der die Verhältnisse in der deutschen Partei verfolgt hat, der weiß, daß Genoss Levi in dem Moment, wo er aus Westen zurückkam, planmäßig und bemüht hat, das Ansehen der Kommunistischen Internationale und ihrer Exekutive in der deutschen Partei zu untergraben. Und wo eine Frage in der deutschen Partei auftrat, es konnte kein Zweck es wollen, überall haben wir gewisse Einflüsse beobachten können, die darauf hinwiesen, die westeuropäischen Einflüsse gegenüber den "russisch-sowjetischen" Einflüssen in der Kommunistischen Internationale zu rütteln. Ich erinnere an die ganze Behandlung der KAPD-Frage. Ich frage offen: Sind die Genossen von der Opposition heute noch der Meinung, daß die Art der Behandlung der KAPD durch die damalige deutsche Parteizentrale eine politische Behandlung war, oder sind sie der Meinung, daß es eine formalistische, bspw. Schriftliche Behandlung und Unwürdigkeit war? Es wird sehr angehoben sein, wenn ich euch zu den kritischen Fragen erkläre. Stadl: Die Genossen endlich der Meinung, daß die Behandlung dieser Frage durch die Genossen Levi und Däumig eine Behandlung war, die daraus zeigte, daß man einen Kontakt mit der kommunistischen Internationale herbeiführten wollte? Es war interessant, daß der Genosse Ratofski von der jugendsozialistischen Partei bereits in den Tagen der Märschall in seiner Zentrale in der Lage war, über die Sozialdemokratie in Deutschland zu referieren und Erklärungen in jener Zentrale anzuhören zu lassen. Ich gebe wohl nicht falsch in der Annahme, daß das Zentrale in Wien und Österreich mit Herrn Dr. Levi gehabt hat. Jedenfalls kann mir in Österreich, daß Levi mit einer Delegation kommt, daß er Gott sei Dank, seine Beziehungen in der Zentrale hat. Und wir behaupten, daß von dem Ende des 2. Kongresses an die Kampagne in Deutschland ist eine der Kommunisten unter den Kämpfern organisiert worden ist. Das allerdings Levi dann über Frontenstellungen, über geheime Frontenstellungen in der deutschen Partei und in deren Parteien sehr empfindlich war, das ist für die die deutschen Freuden dieses Politikers freuen, wir stimmen. Wir finden, daß wir diesen Freuden sehr sympathisch in unserer Beurteilung geäußert werden müssen. Und da sagen wir, die deutsche Exekutive und das deutsche revolutionäre Proletariat haben eine klare und deutliche Orientierung für den deutschen Staat dieser Exekutive und für die Abwehr dieser Staatlichkeit. Und wenn es darum geht, zu wählen zwischen der Führung die, als der revolutionäre Kampf in Deutschland einzufordern war, anzunehmen in alle die bestehenden revolutionären Probleme einzutreten, die Kämpfe des Proletariats und die Führung der Exekutive vorzufordern, das da allerdings die deutschen Freuden wissen, wenn sie zu wählen haben.

Genossen! Ich bin bald fertig. Nur zwei Leider in zehn Minuten! Ich bitte, daß Sie jetzt nicht abschließen, von der besonderen Beurteilung der Märschall, von dem besonderen Fehler der Partei in dieser Aktion, wobei ich aber bitten möchte, daß diejenigen, die hier als die theoretisch geschulten Kommunisten auftreten wollen, doch etwas vorsichtiger in ihren Ausführungen sein sollten, denn sie wissen, daß andere, gegen die sie Anklage erheben wollen, viel gründlicher als sie diese Fehler erfüllt haben, auf dem Boden der Solidarität nicht mit Levi, sondern in Solidarität mit den kämpfenden Arbeitermassen. Ich möchte bitten, daß Sie jetzt hier in der Diskussion nicht mehr ausweichen. Und ich sage, die ganzen Ausführungen der Genossin Zetkin und anderer Genossen haben wir empfunden — bei allem Respekt, den wir vor den Genossen Zetkin haben — als ein Ausweichen vor bestimmten Fragen. Genossin Zetkin hat hier gesagt, sie habe sich niemals mit Levi irgendwie solidarisiert. Vielleicht wird die Genossin Zetkin mich nicht deswiderholen; ich habe in Erinnerung, daß sie sich doch mit Levi solidarisiert hat. Ich erinnere daran, daß die "rote Fahne" einen Bericht brachte, demzufolge die Genossin Zetkin nach einer Bezirkssitzung erklärte, es würde seige und erbärmlich sein, wenn sie nicht absolut hinter Levi stehen würde. Und ich frage, — abgesehen von Fehlern der Märschall — sind die Genossen heute noch solidarisch mit den schamlosen Verleumdungen Levis, mit dem Bericht über die Turkestaner, mit den Behauptungen, die Vertreter der Exekutive ständen hinter allen möglichen Bündnisparteien, organisierten mit russischem Gelde Parteien, um die deutsche Partei zu sprengen? (Lebhafte Beifall) Glaubt irgend einer der Genossen wirklich noch im Ernst, man könne deswegen, weil Genosse Ratofski bei uns im Zentralausschuß sich vielleicht unvorsichtig ausgedrückt hat, daraus folgern, daß die Exekutive zur Frage der Bildung kommunistischer Massenparteien einen anderen Standpunkt eingenommen hat? Ich erinnere daran, daß, als diese Behauptung aufstach, der ganze Zentralausschuß betont hat, wenn ein solcher Standpunkt vorhanden wäre, so würden wir als deutsche Partei diesen Standpunkt nicht billigen. Es wurde dann gesagt, es gibt vielleicht gewisse Tendenzen, die Partei größer zu machen, als gerade nötig war. Solche Tendenzen mögen vielleicht hier und da vorhanden gewesen sein. Aber Tendenzen, die aus der Partei eine Sekte machen, waren nicht vorhanden. Und wir erwarten in der Diskussion, daß Kipp und Klar zu dieser Frage Stellung genommen wird, daß man nicht hier wieder schweigt und wir in Deutschland wieder vor denselben Kalumet sitzen wie bisher. Jener Vertreter der russischen Partei, der von der Polizei geholt wurde, der denunziert worden ist durch die Genossen Däumig und Däwell in dem Material der Opposition, der denunziert worden ist in einer schändlichen Weise, jener Vertreter hat offiziell im Zentralausschuß gesagt: "Bitte, an welchen Aktionen habe ich teilgenommen, bitte, sagt mir das", und man hat geschwiegen. Wir sagen, dieses Schauspiel möchten wir nicht wieder erleben, daß über diese Dinge hinweggegangen wird. Wir erwarten, daß die Genossen mit der Sprache herausrücken. Wir wollen nach Hause fahren mit einer klipp und klaren Erklärung und würden nicht das Schauspiel zu erleben, daß man sagt, Levi ist ein feiner Mann, er hat die Fehler der Märschall einsehen; sondern wir würden eine ganz eindeutige Erklärung von diesen Genossen und auch vom Kongress.

Sir sind der Meinung, daß Leute, die sich mit Levi solidarisierten, die Levi beansprucht haben, sein Reichstagsmandat nicht niedergelegen bis zur Entscheidung des Kongresses, daß Leute, die der Partei in dieser Weise in den Rücken gefallen sind, die solidarisch das politische und moralische Ansehen der Exekutive untergraben haben, nicht in den Reihen der Kommunistischen Internationale sein können; es sei denn, daß sie Kipp und Klar von diesen Verleumdungen abrunden. Und, wenn Genossin Zetkin sagt, sie hätte die Broschüre wahrscheinlich etwas anders geschrieben, so mag das sein. Aber von der politischen Verantwortung für die Berichtigung dieser Broschüre können die acht Genossen der Opposition sich nicht frei machen. Es steht fest, daß die Korrekturen vorher gelebt werden sind und daß man Rechenschaft gegeben hat. (Hört, hört!) Das ist eine der entscheidenden Fragen innerhalb der deutschen Bewegung und nicht nur eine Diskussionsfrage wie Genossin Zetkin glaubte. Die ganze Tätigkeit der Exekutive war gewidmet dem Problem der Schwäche einer revolutionären Massenpartei und dies war eine der entscheidenden Fragen der deutschen Bewegung. Nachdem die Massen der früheren USPD zur Kommunistischen Internationale gekommen waren, hörte der alte Schindlerian auf. Und ich sage, der Ausschluß Levi's ist ein Alt geworden, der uns in den Augen der Parteigenossen ungewohnt Respekt verschafft. (Lebhafte Beifall) Das haben die deutschen Arbeiter noch nicht erlebt; sie haben Scheidemann, Ebert und Noske gehabt, und alle diese Führer haben sie verraten. Niemand hat sich gefunden, der gegen diese Führer ausgetreten ist. Und hier zum ersten Male gab es eine Internationale, die aus Däumig hielt und die Führer zwang, mit den Massen zusammenzugehen. Wir wissen aus der ganzen organisatorischen und politischen Tätigkeit, daß es kein Zettel ist, daß die ganzen Arbeiterschaften sich wie ein Mann in dieser Frage hinter die Partei gesetzt haben. Sie behaupten die bloße Tatsache, daß lebhafte Genossen Zetkin deren Ansehen bei den Arbeitern machen wollten mehr als das Levi, in ihrem Bezirk, in dem sie tätig waren, ihre politische Anmaßung in dieser Frage nicht durchsetzen konnte. Das ist ein Beweis, daß das revolutionäre Proletariat in den entscheidenden Situationen ein besseres Verständnis für die Partei und Internationale hat, als manchmal die breite und hochgestellten führen. (Lebhafte Beifall und Applaus.)

Große Koenen (Deutschland):

Genossen und Genossen! Die Beurteilung der Frage, die die Genossen Zetkin vor Ihnen in einer längeren Rede erledigt hat, kann unmöglich daran abgetan sein, daß man daraus nur so nebenbei einen Ritt oder einen Fehler dieser oder jener führenden Genossen sieht. Nein, das Verthalten dieser Gruppe in im wahrsten Sinne des Wortes das Martyrium einer jungen kommunistischen Massenpartei und dieses tragischen Martyriums, verhindert durch ihre Führerinnen, nach dem Internationale Konzert ganz klar ist. Die kommunistische Bewegung nahm in Deutschland ihren Anfang, als nach den Kaiserstagen die Arbeiter erkannten, daß man eine einheitliche sozialistische Partei braucht. Sie haben darauf gekämpft, ihr Blut vergossen, nichts erreicht, sie wurden niedergeschlagen, weil die einheitliche Führung fehlte. Sie waren gewaltig, weiter zu kämpfen. Sie gingen daran eine einheitliche Partei zu schaffen. Die Arbeiter, nachdem sie den Kaiser abgeschafft hatten, lösten sich von den Führern die sie bis jetzt gehalten hatten, von Kämpfern, von dem alten Ledebour, mit dem sie in manchen Kampfen zusammengekommen waren, von Genosse Levi usw. usw., und haben sich nach einer neuen Führung um. Sie brachten mit den alten und zärtlichen, einer neuen, einer besseren zu finden. Und diese Führung haben sie unumkehrbar in der Vereinigten Kommunistischen Partei, in der neuen Zentrale, an die sie holz waren, denn sie führt Roten von Internationale Bedeutung, die gewaltig waren, in den Römern mit den Proletarien zu sein. Und diese Freuden hatte einen starken Anschluß von Parteien, von neuen Parteien, von neuen Arbeiter, die sowohl Europa wie Amerika besiedeln wollten. Und der drei Millionen sozialistischen Arbeiter hatte sich ungefähr eine halbe Million sozialistisch ausgemacht, nun waren jedoch für sich entschlossen war, Gott zum Heil für die deutsche Revolution einzutreten, die zum größten Teil in so vielen Kampfen, politischen Konflikten und Streitigkeiten zwischen beiden, daß sie wichtige Männer sind. Es war für sie nur die eine Frage:

wie soll man kämpfen?

Da sagten sie auf zu der neuen Zentrale, die die einzige

große Frage, die es in Deutschland für sie noch gab, wirklich lösen sollte. Und hinter diesen Führern, die in Deutschland einen Namen hatten, stand ja noch die russische Führung, der Generalstab der Weltrevolution. Und dieser große Fonds von Freunden, der sich bei den wirklich kämpferprobten Proletarien angestellt hatte, ist von der Gruppe der Zetkin und ihren acht bis zehn Nachfolgern,

ganz schmählich verbannt und verlautert worden. (Lebhafte Zustimmung.)

Nicht nur, daß Levi und sein Anhang in der Zentrale gegen die kommunistische Internationale Mißtrauen zu föhlen verachtete, sondern sie haben durch ihren Ausdruck und die folgenden Taten der Partei Stöße versetzt, die sie kaum überwinden hätte, wenn sie eben nicht wirklich eine Partei von Kämpfern gewesen wäre. (Lebhafte Zustimmung.) Alles schaute zu dieser Führung auf, es herrschte ein gewisser Stolz, solche Namen in der Partei zu haben. Nicht leichtfertig sind wir mit diesem Giul umgesprungen, wir haben uns wohl gehütet, vorzeitig zu opponieren. Gerade in der Zentralausführung, in der dann der Rücktritt erfolgte, wo ein Kampf gegen die sogenannten linken Elemente organisiert worden war, befanden diese Genossen in den vier wichtigsten Fragen, in den Fragen der Organisation, der Gewerkschaften, der KAPD und des Bündnisses mit Sovjetrussland, vollständig recht. Absolut wird ihr Standpunkt gebilligt. Und nun kommt als letzte die italienische Frage, und erst in dieser stellt sich eine Minderheit für sie heraus. Diese Führer, die von Gewissen und Verantwortung, revolutionarem Geist und anderen schönen Dingen reden, glauben, daß sie nun mehr, obwohl die ganze Partei ihnen in allen anderen Fragen recht gibt, hieraus nach ihrem speziellen Belieben eine Frage ihres persönlichen Gewissens machen können, laufen davon und lassen die Massen, die Partei im Stich. Und damit nicht genug, sie verfehren der jungen italienischen Partei, verfehren der jungen Vereinigten Kommunistischen Partei und der Exekutive der gesamten Internationale einen Stoß. Das können sie alles verantworten, das lädt ihr Gewissen alles zu. Man tritt zurück und redet nach solchen Taten vom Gewissen. (Lebhafte Zustimmung.)

Aber nicht genug damit. Nachdem die alten Führer davon gegangen sind und ganz zweifellos eine gewisse Verwirrung in die Massen gekommen war, versucht die neue Führung nun mehr, die Partei in wenigen Wochen umzustellen in eine aktiver Tätigkeit, in eine aktive Kampfsversetzung. Diese Umstellung erfordert natürlich einige Zeit. Nachdem die alte Zentrale diese Umstellung verfügt hatte und die neue Zentrale mit ihren Vorbereitungen noch nicht fertig ist, wird sie plötzlich vor die Provokation hörig gestellt, wodurch sie mittler in dieser Vorbereitung aktiv kämpfen muss. Da treten die Fehler ein, von denen die Leute mit Gewissen und Verantwortung so groß reden. Schuld daran sind die, die die Vorbereitung für die Attitüde nicht genugt haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Partei ging mutig in den Kampf. Nicht genug, daß diese fünf Genossen ihr die Stöße verleihen, sie lassen die Partei ganz im Stich. Ich erinnere an Däumig, Müller, Wolf, Anna Gehrer, Siemers, Däwell, an die Rebellion in der Redaktion der "Roten Fahne", an die Auseinandersetzungen, die mit den Abteilungen geführt werden müssen. Überall der hemmende Einfluß, der von der Ideologie dieser Gruppe ausgeht. Jetzt redet man über Fehler, nachdem infolge ihres Verhaltens diese Fehler eintreten müssen. Und trotzdem nimmt nach all diesen Fehlern, wo die Zentralausführung stattfindet, wo nur vier Stimmen für diese Gruppe abgegeben werden, wagen sie es wieder, der Partei und der Internationale neue Stöße in den Rücken zu versetzen. Mit ihrer Zustimmung erscheint die Broschüre Levi's. Und noch nicht genug, daß man der Partei, die aus tausend Bünden blutet, mit schweren Verfolgungen, Unterdrückung belastet ist, mit der Broschüre kommt, hinterher trampelt man auf dem Kunden Körper der Partei herum, den man selbst durch den Rücktritt, durch Erklärungen gegen die Partei in dieses Unglück gebracht hat und erklärt alles möglich öffentlich gegen sie, die sich vor Bünden kaum wieder austrocknen kann. Das kann man alles vor dem Gewissen und der Weltrevolution verantworten. Ich bin sehr erstaunt über die Art und Weise, wie man mit dem Gewissen umgeht.

Dabei steht auch nach dieser Geschichte fest, daß sie immer und immer wieder mit falschen Mitteilungen arbeiten. Trotz "Sovjet", trotz aller Propaganda im Lande gelingt es ihnen nicht, irgendwo festen Fuß zu fassen; ganz kleine Minderheiten summieren ihnen zu, kein einziger Bezirk stellt sich auf ihren Standpunkt. Selbst Frankfurt, der Bezirk Levi's, bringt eine Zweidrittelmehrheit für die Zentrale auf. So haben sie leider keinen Rückhalt in der Partei. Von dem ersten Tage ihres Auftrittes an bröckelt ihr Anhang, ihr Ansehen, ihre Position zusammen, trotzdem führen sie den Kampf gegen die Partei weiter. Man weiß nicht, wie man da immer noch von Gewissen und Verantwortung vor dem Proletariat reden kann, wenn man mit der Partei ja Schindluder treibt. Das ist nicht die Angelegenheit, der zufällige Tertum einiger Genossen, sondern das Martyrium einer eben entstandenen Massenpartei. Und wenn diese Massenpartei es verstanden, schon nach drei Monaten die Genossen Zetkin, Däumig, Levi, diese Volltribunen, zu erledigen, wenn sie die Märschallversetzung überstanden hat, so frage ich Sie: wie gefund man diese Partei sein, die das aushält und noch aus ihren Reihen neue Kräfte mobilisiert. (Lebhafte Zustimmung.) Die Partei hat, nachdem sie das alles ausgestanden hat, bewiesen, daß sie wieder aufwärts geht, wie wir zufrieden sind bei dem Rerat über die Märschallversetzung.

Und am Schlus, Genossen! Die Genossin Clara Zetkin sagt, sie trete etwas gegen ihre Überzeugung, sie könne dies und jenes mit ihrem Gewissen nicht verantworten. Wir haben davon in Deutschland jetzt genug, und ich glaube, man muß in der Internationale darüber eine klare Sprache führen. Selbstverständlich wird man auch gegen seine Überzeugung handeln müssen, wenn es im Interesse der Partei ist. (Sehr richtig!) Und man wird unter Umständen seine Gewissenskonflikte nur so entscheiden können, daß man sagt: für die Partei oder heraus aus der Partei! Das ist die einzige Lösung.

Noch eine Warnung für die Internationale. Man hat früher gesagt, gäbe euren Führern auf die Finger. Ich sage, lasst eure Führer nicht hochmütig werden, hebet sie nicht allzu hoch empor! Wenn wenn sie hochmütig werden, dann werden sie sich einbilden, daß sie mit der Partei Schindluder treiben können. Dann werden sie das Führertum über die Partei jagen. Das ist ein Verhängnis für die Partei. Das haben wir aus den Rückenbefechtungen gelernt. Das soll eine internationale Linie sein. Gewiss brauchen wir Führer. Wir haben in Deutschland so viele Führer zu Ende gehen sehen, und die Partei hat sich doch entzweit. Wir kennen keine Sentimentalität, keine Rückicht, sondern nur noch klare, entschlossene, rückhaltslose Stellungnahme. Das empfehlen wir allen Parteien, die nicht dieselben schweren Schläge durch solche Führer in ihren Reihen erleben wollen. Ich erinnere die tschechoslowakische und französische Partei, daß sie aus den Umständen der deutschen Partei Lehren ziehen und dafür sorgen sollen, daß die rückhaltlose Fortwählerhaltung der Grundsätze und Parteidisziplin insbesondere von den Führern verlangt werden muss. Parteidisziplin über alles! Das müssen wir aus diesen Kämpfen der deutschen Partei lernen. Da wird auf das Gewissen und das Seelen der Freuden über Verantwortung geprüft, wenn die Parteidisziplin rust. (Lebhafte Beifall)

Hierauf folgt noch kürzerer Diskussion und nach der Abgabe verschiedener Erklärungen auch der deutschen Oppositon, die einstimig eine Annahme der Resolutionen, die die Tätigkeit des Exekutivkomites und den Abschluß Levi's billigt.